

Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreisparlasse Büren Kont.-Nr. 56
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Gitler
Straße 18

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung
Heimatzeitung für den Kreis Büren



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlich Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konturs und Anzeigenverleih erlischt jeder Anspruch auf Nachdruck. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde

Nr. 92 (1. Blatt)

Büren, Montag, 21. April 1941

46. Jahrgang

Großdeutschland huldigt dem Führer

Führergeburtstag im Hauptquartier

Ansprache des Reichsmarschalls

Im Führerhauptquartier, 20. April.
Der Führer beging seinen heutigen 52. Geburtstag in seinem Hauptquartier. Als erste gratulierten ihm bereits um Mitternacht die nächsten Angehörigen seines Hauptquartiers, als deren Sprecher der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, dem Führer die herzlichsten Glückwünsche seiner Mitarbeiter aussprach.

Er erinnerte an die bisherigen siegreichen Feldzüge, in denen die hier um ihn versammelten Männer des Hauptquartiers seit Jahren in fast ununterbrochener Zusammenfassung den Führer begleitet hatten. „Heute, am Anfang eines neuen Lebensjahres — so schloß der Generalfeldmarschall, — bewegt uns alle eine große, tiefe und innige Bitte an die Vorführung: Sie möge Ihnen, mein Führer, die Gesundheit und Spannkraft erhalten, mit der Sie bisher die Geschichte des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht lenkten.“

Wie jeder Tag in diesem Kriege beginnt auch der Geburtstagsmorgen des Führers mit militärischen Besprechungen, die bis gegen 11 Uhr dauern. Inzwischen ist vor dem Führerwagen, dem gegenüber bereits seit dem frühen Morgen die Standarte des Führers, von Doppelposten flankiert, steht, des Führers Begleitbataillon der Wehrmacht mit Musikkorps und Spielmannszug aufgezogen.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, treffen zur Gratulation ein.

Um 11.15 Uhr hört der Führer in seinem Befehlswagen am Lautsprecher die durch den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß über den großdeutschen Rundfunk übermittelten Glückwünsche der Heimat. Während dieser Zeit nehmen die Angehörigen des Führerhauptquartiers und die Männer des engsten Arbeitsstabes des Führers auf dem mit schlichten Frühlingsschmuck geschmückten Vorplatz vor dem Führerzug Aufstellung. Um 11.25 Uhr verläßt der Führer den Befehlswagen und nimmt, während das Führerbegleitbataillon präsentiert, die Glückwünsche der ihm erwartenden Oberbefehlshaber der Wehrmacht entgegen. Er grüßt die Herren seines Stabes und schreitet dann in Begleitung des Oberbefehlshabers und des Chefs des OKW unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front des Bataillons ab.

Dann spricht von einem blumengeschmückten Podium aus der Reichsmarschall. Er überbringt dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht und insbesondere der auf dem Balkan kämpfenden Truppen, die in diesen Tagen Sieg auf Sieg erringen.

„Wir schlagen den Feind, wo immer wir ihn treffen“

Reichsmarschall Hermann Göring brachte die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht mit folgenden Worten über den großdeutschen Rundfunk zum Ausdruck:

Mein Führer! Im Namen der gesamten deutschen Wehrmacht und ihrer Oberbefehlshaber darf ich Ihnen, mein Führer, in diesem Augenblick die herzlichsten Glückwünsche Ihrer Wehrmacht aussprechen. In Sonderheit aber drängt es die Truppenverbände, die in diesen Tagen unter Ihrem genialen Befehl erneut der Welt bewiesen haben, daß Sie zu Siegen verstehen, und die wiederum im siegreichen Vorkünnen gegen den Gegner stehen, daß ich besonders im Namen dieser Kämpfer Ihnen heute, mein Führer, ebenfalls deren Glückwünsche überbringen darf.

Wieder stehen wir in großen Kämpfen, und es hat sich gezeigt, daß auch diesmal der deutsche Soldat unüberwindlich ist. Aber die Unüberwindlichkeit, dieses Siegen an allen Fronten ist nicht von ungefähr gekommen. Eine schwere Arbeit und eine ungeheure Verantwortung, die Sie, mein Führer, vor Jahren übernommen haben, haben die Voraussetzungen aller Siege. Drei Voraussetzungen sind es vor allem gewesen, die diese Siege erst möglich machten! Die Rüstung unserer Wehrmacht, ihre Ausbildung und ihre Führung.

Mein Führer, ich selbst weiß es, daß Sie in all den Jahren, immer wieder rastlos gearbeitet haben. unerbittlich haben über die

beste Ausrüstung, die Sie Ihren Soldaten geben konnten. Sie selbst sind es indes gewesen, der sich mit dieser Ausrüstung bei allen drei Wehrmachtsteilen unablässig beschäftigt hat. Sie haben darüber nachgedacht, welche Form der Kampfmittel für den kommenden Kampf die beste sein würde, gleichgültig, ob es sich darum handelte, die Panzerwaffe des Heeres auf das wirksamste zu gestalten oder den Bau der neuen Schlachtschiffe zu betreiben oder die modernsten Flugzeuge zu schaffen, immer sind Sie es gewesen, der die Wichtigkeit der Ausrüstung betonte, in rastloser Arbeit uns geholfen und darauf hingewiesen hat, daß diese Ausrüstung die Voraussetzung des Sieges ist.

Und dann die Wichtigkeit der Ausbildung! Auch hier, mein Führer, war das, was Sie uns gegeben haben, das Wertvollste, denn Sie haben für die Grundlage der künftigen Kampfausbildung Ihr Wissen aus dem großen Kriege. Ihr Wissen nicht als Feldherr, sondern Ihr Wissen als Soldat, als Gefreiter, der draußen an der vordersten Stelle gekämpft und gekämpft hat. Sie haben oft blutleeren Dingen erst den Inhalt aus diesem Können, aus diesem Wissen und aus diesen Erfahrungen, und immer wieder waren Sie es, der darauf hinwies, daß nicht vom grünen Tisch aus Dinge gemacht werden können, sondern daß man sich vorstellen muß, was den Soldaten, den kleinen Mann vorn im Kampf, wenn er stürmen muß, bewegt und erfüllt, und was er hier gebraucht und benötigt, um siegen zu können. Und dann die Führung selbst, mein Führer, wir wissen heute, daß wir unter Ihrer Führung siegen werden, denn in Ihnen wurde uns das Genie des Feldherrn gegeben, und heute weiß die ganze Welt, wie Sie die beste Waffe dieser Welt geschaffen haben, aber wie sie auch verstehen, dieses scharfe Schwert dort zu führen, wo der Sieg am tiefsten liegt. Das Vertrauen der gesamten Wehrmacht wuchs auf der gewaltigen Bewährung ihres Feldherrntums im Polenfeldzug, über die Schlachtfelder des Westens hinaus bis zu den heutigen Kämpfen. Und ganz gleichgültig, wo immer gefochten wurde, ob in den eiligen Gefilden des Nordens oder in den glühenden Wüsten Afrikas, im Westen zur Durchbrechung der mächtigsten Stellungslinie, die es gab, oder zur Ueberwindung der natürlichen Festungen des Geländes in den weglassen Gebieten des Balkans, überall war es Ihre Führung, die den Soldaten mit blindem Vertrauen erfüllte, an all diesen Stellen zu siegen, wo immer es auch sei. Und heute, mein Führer, an Ihrem Geburtstag, da frönt Ihnen nun die Dankbarkeit eines ganzen Volkes entgegen. Aber auch die Dankbarkeit und die heißen Segenswünsche Ihrer Wehrmacht. Wir

wissen heute, daß wir begnadet sind, weil der Allmächtige in Ihnen dem deutschen Volke den Führer und Feldherrn gegeben hat, der dieses Volk aus seiner Schmach und Schande von einst wieder emporführte zu Leben und Freiheit, aber auch zu Ruhm und Ehre. Es ist deshalb eine Selbstverständlichkeit, daß heute jeden Soldaten bewegt das heiße Fieber zum Allmächtigen, er möge Sie segnen und beschützen, denn Sie, mein Führer, sind uns der Garant des Endsieges. Ihr Genie und die Tapferkeit Ihrer Truppen werden den Feind bezwingen an allen Stellen, und so ist es denn der heiße Wunsch des heutigen Tages Ihrer Soldaten und ihr Gebet: Das Gelübnis zu siegen dort, wo Sie es befehlen, und diese Entschlossenheit und Zuversicht, die uns erfüllt, wird uns diesen größten aller Siege erringen lassen. Unser Gelübnis heute an diesem Tage heißt: Wir schlagen den Feind, wo immer wir ihn treffen. Dies ist auch das Gebet Ihrer Wehrmacht, mein Führer, am heutigen Tage, an Ihrem Geburtstag.

Der Führer dankt seinem Reichsmarschall Hermann Göring sowie Großadmiral Raeder und den Generalfeldmarschällen von Brauchitsch und Keitel mit einem herzlichen Händedruck. Der Badenweiler Marsch beschließt die kurze und glückliche, aber umso eindrucksvollere Stunde im Hauptquartier des Führers. Noch einmal grüßen mit erhöhter Rechten alle angetretenen Männer seines militärischen und politischen Stabes den Führer, der sich nun mit dem Oberbefehlshaber wieder in seinen Wagen begibt.

Während das Führerbegleitbataillon abzieht, nimmt das Musikkorps vor dem Führerwagen Aufstellung, um den Führer durch Märsche und Kampflieder zu erfreuen. Die Musikfolge bringt uns allen symbolisch noch einmal den Weg des Großdeutschen Reiches in den letzten 30 Ereignissen

Der Dank der Heimat

„Das Vertrauen des Volkes ist grenzenlos geworden“

Berlin, 20. April. Am Vormittag des Führer-Geburtstages sprach der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, über den großdeutschen Rundfunk die Glückwünsche des deutschen Volkes aus.

Die Ansprache hatte folgenden Wortlaut:
Mein Führer! Sie verbringen Ihren Geburtstag in Ihrem Hauptquartier, in das Sie sich mit Beginn der Entscheidungskämpfe im südosteuropäischen Raum begaben. Dorthin richten sich heute die Gedanken des ganzen

deutschen Volkes in verehrungsvoller Liebe. Im Namen der Heimat und zugleich im Namen der Deutschen im Auslande darf ich Ihnen, mein Führer, von ganzem Herzen sagen: In dem stolzen Bewußtsein, durch Ihre Führung zu gewaltigen Leistungen und Taten seiner Geschichte in Krieg und Frieden berufen zu sein, bringt Ihnen das große deutsche Volk seine Segenswünsche dar. Ich verbinde damit den Dank für alles, was Sie für uns Deutsche getan, vor allem den Dank, daß Sie durch Ihre kraftvolle und umfängliche Führung die Heimat bewahrt haben vor den Vernichtungsabsichten der Gegner.

Sie haben durch eine Reihe in der Geschichte einzig dastehender Siege die Ihrem Willen zu verdanken sind, Deutschland ein Ansehen in der Welt eingegeben, wie es vor wenigen Jahren noch undenkbar schien. Dank Ihrer ist ein neues Volk entstanden und ein neues unüberwindliches Soldatentum, dieses Volk zu schützen.

Voll und edelmütig stolzt das deutsche Volk selbst auf diese Siege, die erst dieser Tage durch überwältigende neue Waffen-taten erneuert worden sind. Das Vertrauen aber des deutschen Volkes an Ihnen, mein Führer, ist grenzenlos geworden. Ich weiß, daß es keinen schöneren Dank für Sie gibt, als daß unsere Heimat sich immerwährend müht, sich würdevoll zu erweisen Ihrer und Ihrer Soldaten Leistungen.

Ich bin gewiß, daß die Heimatlich und die erweist, daher wird auch weiterhin des Allmächtigen Segen mit Deutschland sein, jener Segen, der bisher unserem Vaterland so nachbarlich und in so reichem Maße zuteil geworden, leit Sie uns zum Führer egeben wurden. Alle seine Wünsche für Sie, mein Führer, vereint das deutsche Volk in dem Gebet: Herrgott, schütze unseren Führer!

In 4 Tagen 84 000 BRT. versenkt

Berlin, 19. April. Innerhalb der letzten vier Tage hat die deutsche Luftwaffe in Griechenland 84 000 BRT. englischen und griechischen Transportschiffstämme versenkt und 20 Dampfer durch Spreng- und Brandwirkung schwer beschädigt. Diese zur Zeit nicht erfahrbaren Schiffsverluste verursachen im Hinblick auf die geplante und zum Teil schon in Angriff genommene Einklinkung der englischen Expeditionarmee für das britische Oberkommando eine ernste Sorge.

Weitere Vergeltung gegen London

Großfeuer künden die furchtbare Wirkung — Der Vormarsch in Griechenland

Berlin, 20. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Für den erneuten Angriff britischer Flugzeuge auf Wohnviertel in Berlin in der Nacht zum 18. April führte die deutsche Luftwaffe in der vergangenen Nacht den zweiten Vergeltungsschlag auf London.

Auch bei diesem Großangriff wurden mit vielen Hunderten von Flugzeugen während der ganzen Nacht gewaltige Mengen von Spreng- und Brandbomben auf die Stadt abgeworfen. Die weitläufig leuchtenden Großfeuer besonders im Themsebogen, den Millwall-Docks und im Stadtteil Greenwich sind ein sicherer Anhalt für die furchtbare Wirkung dieses von England herausgeforderten Vergeltungsangriffes.

In der thessalischen Ebene drängen deutsche Truppen den geworfenen britisch-griechischen Kräften nach.

Westlich des Pindos geht der Feind vor den italienischen Truppen, stellenweise unter Aufklärungserscheinungen, zurück. Den ostwärts des Gebirges vorgehenden deutschen Truppen ergaben sich zahlreiche griechische Soldaten und geschlossene Verbände.

Kampf- und Sturzflugzeuge unterstützten die Operationen des Heeres bei der Einnahme von Larissa und Trikala. Sie bekämpften zurückgehende Truppen und Kolonnen des Feindes mit Bomben und Bordwaffen,

vernichteten auf einem Flugplatz zehn Jagdflugzeuge vom Muster Gloster und im Luftkampf ein weiteres britisches Jagdflugzeug vom Muster Spitfire.

Im nördlichen Gebiet Jugoslawiens wurden bisher 1500 Offiziere und 24 000 Mann als Gefangene gezählt.

In Nordafrika blieben Angriffe des Feindes auf Sollum trotz Unterstützung durch See- und Luftstreitkräfte ohne Erfolg.

In Tobruk belegten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 19. April und am gestrigen Tage die Hafenanlagen und andere militärische Ziele mit Bomben schweren Kalibers. Vorkämpfer verursachten große Brände und heftige Explosionen.

Bei Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen La Valetta auf der Insel Malta entstanden schwere Schäden in der Staatswerft und in Lagerhallen. Ein Dampfschiff geriet in Brand.

Flugzeuge der bewaffneten Luftflotte vernichteten gestern an der schottischen Ostküste zwei britische Handelschiffe mit zusammen 6 000 BRT.

Bei einem Jagdvorstoß gegen die britische Südküste verlor der Feind ein Jagdflugzeug vom Muster Spitfire.

Feindliche Flugzeuge flogen weder bei Tage noch in der Nacht in das Reichsgebiet ein.

Große Beute

Feindlicher Zerstörer im Mittelmeer torpediert
Rom, 20. April. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Divisionen der 8. und 11. Armee haben gestern, nach Brechung des zähen Widerstandes starker feindlicher Nachhut und Ueberwindung zahlreicher Straßenunterbrechungen, fast an allen Stellen die Grenzen Albaniens erreicht.

Es wurden viele Gefangene gemacht und große Mengen Waffen und Material erbeutet. Zahlreiche Jagd-, Bomben- und Sturzkampfflugzeugverbände, insgesamt 450 Flugzeuge, haben ununterbrochen heftige Angriffe gegen das auf dem Rückzug befindliche griechische Heer durchgeführt. Es wurden Truppensammeln, Züge, Baracken, Artilleriestellungen getroffen und Straßen und Brücken unterbrochen. Hunderte mit Truppen und mit Material beladene Kraftwagen wurden zerstört. Der Flugplatz von Rafika (Sanina) wurde im Tiefland angegriffen und 5 Flugzeuge am Boden in Brand geschossen. Der Flottenstützpunkt von Preveza wurde bombardiert.

Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben den Flugplatz von Metabba und den Hafen von La Valetta bombardiert. Es wurden Hafenanlagen und ein großer Dampfer beschädigt.

Eines unserer U-Boote hat im östlichen Mittelmeer einen feindlichen Zerstörer torpediert.

In Nordafrika Artillerie- und Patrouillen-tätigkeit im Abschnitt von Tobruk.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Bengasi und Tripolis. Weder Opfer noch nennenswerte Schäden.

In Ostafrika nichts von Bedeutung.

Bombenvolltreffer auf Kreuzer

Rom, 19. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Jugoslawien gehen die Bewegungen unserer Truppen zur vollkommenen Befreiung des belmatischen Gebietes weiter. Von den zahlreichen aus Albanien kommenden Kolonnen wurden Cetinje und Cattaro befreit. Unter den Gefangenen befinden sich ein Armeekorpskommandeur mit seinem Stabe und fünf weitere Generale.

An der ganzen griechischen Front geht der Vormarsch unserer Truppen entschlossen weiter, die dem Feind, der unter andauernden Angriffen unserer Luftwaffe in Unordnung zurückgeht, keine Ruhe lassen.

Unsere Luftwaffe hat die Hafenanlagen von Altos bombardiert. Im östlichen Mittelmeer haben unsere Fliegerformationen wiederholt mit Torpedos und Bomben einen feindlichen, stark gesicherten Geleitzug angegriffen. Trotz Abwehr durch die feindliche Luftwaffe und das heftige Feuer der feindlichen Flak haben unsere Flugzeuge auf einen Kreuzer Bombenvolltreffer erzielt und zwei große feindliche Tanker torpediert und versenkt.

In Nordafrika Patrouillengefächte östlich von Sollum. Italienische und deutsche Fliegerformationen haben die feindlichen Stellungen bombardiert. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jägern zur Landung auf unserem Gelände gezwungen.

In Ostafrika haben feindliche Streitkräfte östlich von Gambela, die von uns angegriffen und in die Flucht geschlagen wurden, beträchtliche Verluste erlitten.

Tagesbeichte zum Geburtstag des Führers.

Tagesbefehle der Oberbefehlshaber

Sieg auch über den letzten Feind

Zum Geburtstag des Führers haben die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile Tagesbefehle an ihre Truppen erlassen. Die Tagesbefehle haben folgenden Wortlaut:

Der Oberbefehlshaber des Heeres:

Soldaten des Heeres!

Zum zweiten Male begehen wir im Kriege den Geburtstag unseres Führers und Obersten Befehlshabers. Vor einem Jahre stand Ihr bereit zu dem großen Entscheidungskampf im Westen. Kurze Zeit darauf habt Ihr unter seiner Führung und im Vertrauen auf ihn einen der größten Siege aller Zeiten errungen. Jetzt habt Ihr wieder, von seinem Geiste befeuert und getrieben der Ueberlieferung deutschen Soldatentums, neue Erfolge errungen, würdig derer in Polen, Norwegen und Frankreich, und fröhlich für sein großes Werk Euer Leben eingesetzt.

Erneut geloben wir am heutigen Tage unserem Führer und Obersten Befehlshaber, dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches und seiner Wehrmacht, unverbrüchliche Treue. Im Vertrauen auf ihn und im Glauben an den Sieg werden wir hart und entschlossen auch den letzten Feind schlagen. Unser Leben gehört Deutschland! Es lebe der Führer!

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine:

Soldaten der Kriegsmarine!

Der Geburtstag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht steht uns im Reichlichen Endkampf gegen einen mächtigen Gegner zur See. Getreu dem Eid, den wir auf Führer, Volk und Vaterland geschworen haben, werden wir in dem uns aufzunehmenden Kampf voller Gottvertrauen den Feind schlagen, wo immer wir auf ihn treffen.

Große Erfolge sind in patientenlosem Einsatz zur See bereits errungen worden. Weitere werden folgen. Der Führer hat uns den Weg zum Endsiege gewiesen. In unerschütterlicher Treue und dem festesten Vertrauen werden wir folgen. Es lebe der Führer!

gez. Raeder, Großadmiral.

Koryzis ermordet

Ein Opfer englischer Verbrecher

Der griechische Ministerpräsident lehnte Flucht der griechischen Armee nach Ägypten ab

Berlin, 19. April. Nach einem in Athen amtlich bestätigten Reuter-Kommuniké ist der griechische Ministerpräsident Professor Alexander Koryzis in den Abendstunden des 18. April plötzlich verstorben. Der Tod wurde bekannt, als um 21 Uhr das gegenüber dem königlichen Schloss und dem Hotel Bretagne, dem britischen Hauptquartier, gelegene Ministerpräsidium von einer Abteilung Garde bejeht wurde. Ueber die Todesursache besteht in Athen Klarheit, nämlich Mord. Soweit sich bisher feststellen läßt, hat Koryzis eine Stunde vor seinem Ableben den britischen Oberkommandierenden Sir Maitland Wilson und den britischen Gesandten in Athen Sir Michael Palairer empfangen. Koryzis soll nach dem Empfang leichten Blau gewesen sein und einen vollkommen verjüngten Eindruck gemacht haben.

Es verlautet, daß der Ministerrat sich über ein Anerbieten Wilsons beriet, die griechische Regierung und die königliche Familie noch in der gleichen Nacht auf einem Kreuzer nach Ägypten zu bringen. Wilson und Palairer sollen Koryzis zu überreden versucht haben, auf Grund der Unhaltbarkeit der militärischen Lage und der Tatsache, daß das britische Expeditionskorps aus London den Befehl zur Einschiffung erhalten habe, die griechische Armee sich der Flucht anzuschließen zu lassen. Koryzis soll den englischen Wunsch abgelehnt haben.

Ein Sekretär fand wenige Stunden später

Koryzis tot an seinem Schreibtisch. Es liegt noch keine Mitteilung vor, ob Koryzis durch Gift oder durch einen Revolverbeschuß ermordet ist. Seine Freunde halten Selbstmord für absolut unwahrscheinlich, da Koryzis ein Mann von tiefen religiösen Überzeugungen war. Der Tod Koryzis' löste in Athen um so größere Bestürzung aus, als sein Vorgänger Metaxas vor wenigen Wochen unter ähnlichen Umständen aus dem Leben schied und auch damals der Verdacht auf englischen Mord nicht zum Schweigen kam.

Konstantin Rodzias mit Regierungsbildung beauftragt

Rom, 19. April. Konstantin Rodzias wurde damit beauftragt, zu versuchen, nach der Ermordung Koryzis eine neue griechische Regierung zu bilden.

König Georg übernimmt Regierung

Stockholm, 19. April. Die Lage in Griechenland wird in London als außerordentlich ernst angesehen. Als Bestätigung dieser Auffassung wies es betrachtet, daß König Georg selbst die Regierungsgeschäfte übernommen und den früheren Gouverneur von Athen, Rodzias, als Vizepräsident mit der Auswahl der übrigen Mitglieder beauftragt hat. Rodzias wurde erst kürzlich zum Gouverneur von Thrazien ernannt, das bekanntlich bereits in den ersten drei Tagen des Balkanfeldzuges völlig in deutsche Hand kam.

Larissa genommen

Die Nachhut der britischen Streitkräfte geworfen - Im Hafen von Chalkis 29 000 BRT. Transport-Schiffraum versenkt

Berlin, 19. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 18. April 12 Uhr ist auf dem serbischen Kriegsschauplatz Waffenruhe eingetreten.

Die in Griechenland kämpfenden Truppen durchziehen im weiteren Vorgehen das Bergland nordostwärts des Pindos. Im Vorstoß beiderseits des Olymp wurden die Nachhut der britischen Hauptkräfte geworfen, die südlichen Ausgänge des Gebirges im scharfen Nachdrängen erkannte und in der thessalischen Ebene der wichtige Straßenzugpunkt Larissa genommen.

Gebirgsjäger hielten auf dem Gipfel des Olymp die Reichstagsflagge.

Die Luftwaffe unterstützte trotz ungünstiger Wetterlage die Operationen des Heeres durch Einsatz von Kampffliegerverbänden gegen feindliche Kolonnen im Raum von Larissa und gegen die Straße Jannina-Arta. Auf griechischen Flugplätzen wurden fünf Flugzeuge in Brand geschossen.

Im Hafen von Chalkis vernichteten Kampfflugzeuge mehrere Transporter mit zusammen

29 000 BRT. und erzielten auf weiteren Handelschiffen Bombentreffer.

In der letzten Nacht betrafte die Luftwaffe die britische Versorgungsschiffahrt mit guter Wirkung. So wurden im Britol-Kanal aus einem bewaffneten Geleitzug zwei Handelschiffe mit zusammen 11 000 BRT. vernichtet und auf einem dritten Schiff Bombentreffer erzielt. Andere Kampfflugzeuge versenkten vor der schottischen Küste drei Handelschiffe mit zusammen 8000 BRT. und beschädigten ein weiteres Schiff schwer. Damit verlor der Feind in wenigen Stunden im Seegebiet um das britische Mutterland 19 000 BRT.

In Nordafrika wurde der Kampf um die festungsartig ausgebauten Stellungen von Tobruk im Zusammenwirken mit der Luftwaffe weitergeführt. Deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge bombardierten am 17. 4. mit gutem Erfolg Erdziele um Tobruk. Volltreffer richteten in den Befestigungsanlagen, in Batteriestellungen und Betriebsstofflagern große Zerstörungen an und verurteilten weithin sichtbare Brände. Weitere Angriffe auf den Hafen von Tobruk führten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 18. 4. durch.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge versenkten gestern bei Sollum einen stark bewaffneten Hilfskreuzer von 8000 BRT. Begleitende Zerstörer-Flugzeuge schossen hierbei ein Kampfflugzeug vom Mutter Britol-Blenheim ab.

Der Feind klagte wieder bei Tage noch in der Nacht in das Reichsgebiet ein.

Beim Versuch, in den letzten Tages- und Abendstunden die norwegische Küste und die Kanalränge anzugreifen, verlor der Feind elf Flugzeuge, von denen sechs im Luftkampf, drei durch leichte Seeestreitkräfte in der Nordsee und je eines durch Flakartillerie und Marineartillerie abgeschossen wurden.

Ein Aufklärungsflugzeug schoß außerdem am Ausgang des St. Georges-Kanals im Luftkampf mit zwei feindlichen Jägern ein Flugzeug vom Mutter Spitfire ab.

Damit wurden insgesamt 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen und fünf am Boden zerstört. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Reichsflagge auf dem Olymp

Die Senation für Newport

Newport, 20. April. Die Newporter Sonnenzeitungen brachten die Nachrichten, daß die deutschen Truppen den Olymp genommen und die Reichsflagge auf dessen Spitze aufgezogen hätten, in Riefenaufmachung. Bemerkenswert ist, daß durchweg den deutschen Erfolgsmeldungen der Vorrang gegeben wird. Die Blätter widmen größeren Raum auf der Frontseite Berichten aus London, daß die britische Presse das Publikum auf ein zweites Dunkirchen vorbereite. So schreibt United Press der Londoner „Daily Herald“, man handle nur Flug, wenn man sich auf ernste Möglichkeiten vorbereite. Die Aussicht, den deutschen Vormarsch auf dem griechischen Festland aufzuhalten, sei außerordentlich gering.

Frankreich verließ die Genfer Liga

Genf, 19. April. Wie aus Wien gemeldet wird, gab Admiral Darlan in seiner Eigenschaft als Außenminister dem Generalsekretär der Genfer Liga bekannt, daß die französische Regierung beschloßen habe, aus der Genfer Liga auszutreten.

Die Jugend erster Gratular

Nächtliche Geburtstagsfeier der Hitler-Jugend aus den neuen Gebieten in Ost und West

Berlin, 19. April. Für den diesjährigen Führergeburtstag hat die Hitler-Jugend wieder ihre traditionelle Ringgebung zur Durchführung gebracht. Entsprechend der Reichsjugendparole ihres Reichsjugendführers überbrachte zum ersten Male die Jugend aus den neuen Gebieten in Ost und West dem Führer ihre Grüße und Glückwünsche. Freudiger Dank und das glückliche Bewußtsein, nun zum Großdeutschen Reich zu gehören, in das die Jugend durch die Siege des Führers heimgeführt ist, waren der Grundgedanke dieser nächtlichen Sendung.

Als in der vergangenen Nacht um 23.30 Uhr ein Janfantenruf diese Sendung ankündigte, weilten die Gedanken der deutschen Jugend und des deutschen Volkes beim Führer. Mit dem Lied „Volk will zu Volk“ brachte die Jugend zum Ausdruck, daß sich in dieser nächtlichen Feierstunde nun zu einem gemeinsamen Bekenntnis und zu einem gemeinsamen Dank an den Führer zusammenfand, was vor dem Krieg durch fremde Willkür vom Herzen des Reiches getrennt war.

Gesamteinheit der SA. am Geburtstag des Führers

Berlin, 19. April. Die SA. begeht den Geburtstag ihres Obersten SA.-Führers am 20. April 1941 durch einen Gesamteinheit für die vormilitärische Wehrerziehung und damit für die Wehrhaftmachung Deutschlands. Im ganzen Reich treten die Einheiten der SA. und der ihnen angegliederten SA.-Wehrmannschaften zum vormilitärischen Ausbildungsgebiet im Rahmen der Richtlinien für die vormilitärische Wehrerziehung an. Der Gesamteinheit der SA. und der SA.-Wehrmannschaften an des Führers Geburtstag wird überall ein ausdrucksvolles Zeugnis für den Einsatzwillen, die Wehrfreudigkeit und Wehrgemeinschaft des deutschen Volkes sein.

In einem Tagesbefehl an die SA. stellt der Stabschef u. a. fest, daß es für die SA.-Männer und Männer der Kriegswehrmannschaften schon selbstverständlicher Dienst geworden sei, alljährlich zum Geburtstag des Führers aufzumarschieren, um damit dem Manne ihre Glückwünsche auszusprechen, der uns unser Vaterland erst wiedergeliebt hat. „Es sei leicht, Dank als Lippenbekenntnis auszusprechen. Davon haben wir SA.-Männer nie etwas gehalten, sondern unseren Dank immer nur durch die Tat abgefaßt. So habt auch Ihr es gehalten. Durch freiwillig übernommenen schweren Dienst, durch materielle und ideelle Opfer, durch Einnahme bereitwillig habt Ihr Euch zum Führer und seinem Werk bekannt.“ Für diesen Einsatz spricht der Stabschef, auch im Namen des Führers, den Männern Dank und Anerkennung aus, jenen Männern, die seit Tagen und Monaten freiwillig bei jedem Dienste ihre Pflicht erfüllen oder nach ihrer vormilitärischen Ausbildung jetzt mit all den anderen Kameraden zur militärischen Ausbildung in Reich und Glied oder schon bei der kämpfenden Truppe ihren Mann stehen. Aber auch all den Auszubildenden dankt der Stabschef.

„Nur mit solchem Idealismus hat der Führer seinen Kampf angefangen, nur mit solchem Idealismus hat er ihn fortführen und bisher durchführen können und nur mit solchem Idealismus wird er ihn einmal vollenden können bis zum endgültigen Sieg.“

Kurz berichtet

Berlin. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop SA.-Obergruppenführer Siegfried Rasche zum Gesandten in Agram ernannt.

Berlin. Am Vorabend des Geburtstages des Führers hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Kundgebung an das deutsche Volk.

Prag. Die Regierung des Protektorats hat anlässlich des Geburtstages des Führers den Betrag von einer Million Kronen zugunsten des zweiten Kriegsschiffwerkes für das Deutsche Rote Kreuz überwiesen.

Rom. Auf dem ganzen Balkan hat eine Massenflucht der Juden eingelegt. Anderhalb Millionen Juden, vor allem aus den Städten Belgrad, Serajewo, Sofia und Athen haben, wie Stefani meldet — mit der Auswanderung begonnen.

Oslo. Der im Golde Englands fahrende 1000 BRT. große norwegische Dampfer „Frode“ wird als verloren gemeldet. Er verkehrte zwischen den Vereinigten Staaten und England.

Tokio. Nach einer Meldung aus Manila (Philippinen) wird dort ein Freiwilligenkorps aufgestellt, das in den Kasernen bewaffnet und ausgebildet werden soll.

Schweiz - Deutschland 2:1

Bern, 20. April. Das am Sonntag im Wanddorf-Stadion zu Bern veranstaltete 25. Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Schweiz wurde von den Schweizern mit 2:1 Toren gewonnen.

Der deutschen Mannschaft war in diesem Kampfe das Glück nicht hold. Trotz einer teilweise großen Feldüberlegenheit und einer an und für sich nicht schlechten mannschaftlichen Leistung ging das Treffen verloren. Das von Deutschland in der 33. Minute durch Bahnmann für Deutschland vorgetragene Führungstor holte Monnard kurz vor der Pause auf. Der Mittelführer der Schweizer konnte auf 13 Minuten vor Schluss das zweite, entscheidende Tor anbringen. — Die beiden Mannschaften spielten in der zuletzt bekanntgegebenen Aufstellung unter der guten Leitung des italienischen Schiedsrichters Scarpi.

Westfa

Bundeshauptmann

Bochum, 20.

Sommerleisters Industrieverb. hauptmann der Münster, über talens für den pischen Parkhaus zu Gäste eingefunden Landeshauptmann folgten.

Landeshauptm darauf hin, daß a Ausstellung „Deu men großer Deu Reiches aufgezähl zwei Namen verzo Annette von Dro horenen Baumeist Schöpfer des welt Einer der größt erheime hier al fallen hätten sich v Landsleute gefüm daß das vor 500 meitfälligen Ra „Rom Lobte des heutige Westfalen deutschen Städten worden sei, nur sei im Sinne der die naturgegeben Stämme uneres eine zeitgemäße V gen der Sprache der Westenslands tragende wies i ein Werk des P burg „Genie und i tieren sei und i legt werde, daß einzigen bedeutu Ingenieur von R brauche nur an um, zu erinnern, urteil zu bewei würden insgesam jänlicheiten 12 hervorgehoben Dieser Prozentfa Werk nur nach B land ausgedrücke Statistik näher g auf diese Grupp ein und teilte u. juristischen Ratg fürstlichen und hentönigs Friedr Westfalen g lauf seiner fesseln Redner mit eine gaben für die Teil der Westfale Preußens.

Detmold, 20.

verurteilt. Ein wohnenden 59jäl gebnis, daß in e als 20 000 RM, Silbermünzen ge beträge waren i gelam 62 500

Es sp

Urheber "echte

8)

Fräulein Zel digung wie ein lich, wenn ich wünschen, kann i anzug . . .

Die Herren „Am Gottes a auch Dr. Mohr s glücklicherweise noraus schaufer nahm, dann rik tud zum Zaun, lchlich und wie warteten Gaste i

Ein Glück, d sehr winziges Kammer, das a einem tanmen zum Toiletteni niel enthielt u schönen Farben tanzenben Nym Martin recht g

Sinas Protest i gebracht hatte, eben wirklich d allem zufrieden lich mit Ergeb nachdem ihre b von der gesam hatten.

Sonntagmor trafe ist faube kummt, dafür s bimmelnd oder

Für den diesjährigen
Hitler-Jugend wieder
bindung zur Durchfüh-
ung der Neujahrs-
führers überbrachte
gend aus den neuen
ist dem Führer ihre
Freudiger Dank und
n, nun zum Groß-
n, in das diese Jugend-
führers heimgeführt ist,
te dieser Leistungen

A. am Geburtstag

Die SA. beehrt den
ten SA.-Führers am
amen Gemeindefest für
erziehung und damit
a Deutschland. Im
Einheiten der SA. und
SA.-Wehrmannschaften
Ausbildungsdienst im
für die vormilitärische
Gesamteinheit der SA.
schaften an des Führers
ein ausdrucksvolles
illen, die Wehrfreudig-
t des deutschen Volkes

an die SA. stellt der
s für die SA.-Männer
wehrmannschaften schon
geworden sei, alljähr-
s Führers aufwärts
Männer ihre Glück-
uns unter Vaterland
„Es sei leicht, Dank
auszusprechen. Davon
ist etwas gehalten,
immer nur durch die
hast auch ihr es ge-
übernehmen schweren
und ideale Opfer, durch
habt ihr Euch zum
bekannt.“ Für diesen
schief, auch im Namen
nern Dank und Aner-
kennung, die seit Tagen
bei jedem Dienste ihre
in ihrer vormilitärischen
den anderen Kameraden
ung in Reich und Glied
pfendenden Truppe ihren
all den Auszubildern

alismus hat der Führer
en, nur mit solchem
fortführen und bisher
ur mit solchem Idealis-
t vollenden können bis

er hat auf Vorschlag
s Auswärtigen den
uppenführer Siegfried
in Agrar ernannt.
end des Geburtstages
eminister Dr. Goeb-
an das deutsche Volk,
ung des Protektorats
stages des Führers den
ion Kronen zugunsten
wertes für das Deutsche

gen Balkan hat eine
eingeleitet. Unterhalb
dem aus den Städten
sien und Athen haben,
mit der Auswanderung

de Englands fahrende
ische Dampfer „Trobe“
del. Er verkehrte zw.
Staaten und England.
Melbung aus Manila
ein Freiwilligenkorps
sternen bewaffnet und

utschland 2:1
Das am Sonntag
Bern veranstaltete 25.
piel zwischen Deutsch-
von den Schweizern
en.
schaft war in diesem
hold. Trotz einer teil-
egenheit und einer an
echten mannschaftlichen
ren verloren. Das von
inute durch Hahnemann
ate Führungsnastor holte
Bau auf. Der Mittel-
sonnte auf 13 Minuten
entscheidende Tor an-
Mannschaften lieferten
tgegebenen Aufstellung
ung des italienischen

Allgemeine Rundschau

Westfalens Leistung

Landeshauptmann Kolbow sprach in Bochum
Bochum, 20. April. Zur Eröffnung des Sommerfestes der Verwaltungsakademie Industriebezirk, Bochum, sprach der Landes-
hauptmann der Provinz Westfalen, Kolbow, Münster, über „Die politische Leistung Westfalens für den preußischen Staat“. Im städtischen Parkhaus zu Bochum hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden, die den Ausführungen des Landeshauptmanns mit großem Interesse folgten.

Landeshauptmann Kolbow wies eingangs darauf hin, daß auf einer Karte der bekannten Ausstellung „Deutsche Größen“, in der die Namen großer Deutscher aus allen Gauen des Reiches aufgeführt seien, Westfalen nur mit zwei Namen verzeichnet sei, mit der Dichterin Annette von Droste und dem in Herford geborenen Baumeister Daniel Boppelman, dem Schöpfer des weltberühmten Dresdner Zwingers. Einer der größten Westfalen, Julius Röser, erscheine hier als Hannoveraner. Die Westfalen hätten sich von jeher kaum um ihre großen Landsleute gekümmert. Ein Beispiel dafür sei, daß das vor 500 Jahren erschienene Werk des westfälischen Kartographen Wönches Rodolfus „Rom Lob des alten Sachsens“, womit das heutige Westfalen gemeint ist, in verschiedenen deutschen Städten immer wieder neu aufgelegt worden sei, nur nicht in Westfalen selbst. Es sei im Sinne der Förderung des Führers, daß die naturgegebenen Eigenarten der einzelnen Stämme unseres Volkstums zu würdigen seien, eine zeitgemäße Aufgabe, neben den Darstellungen der Sprache und Kulturlandschaften solche der Lebenslandschaften zu schaffen. Der Vortragende wies in diesem Zusammenhang auf ein Werk des Professors Dr. Brinz von Jena, „Genie und Landschaft“ hin, das 1936 erschienen sei und in dem von Westfalen u. a. gesagt werde, daß es bis zum Jahre 1900 keinen einzigen bedeutenden Industriellen und keinen Angenieur von Rang herausgebracht habe. Man brauche nur an Harfort, Dinnendahl, Künne usw. zu erinnern, um das hier vorliegende Fehlurteil zu beweisen. Der Provinz Westfalen würden insgesamt 90 schöpferische Persönlichkeiten zugeordnet, darunter allein 12 hervorragende Politiker und Staatsmänner. Dieser Projektatlas werde in dem genannten Werk nur noch Brandenburg-Berlin und Rheinland aufgeführt. Ohne die Richtigkeit dieser Statistik näher zu untersuchen, ging der Redner auf diese Gruppe berühmter Westfalen näher ein und teilte u. a. mit, daß die maßgebenden juristischen Ratgeber und Minister des Großen Kurfürsten und seines Sohnes, des ersten Preußenkönigs Friedrichs I., fast ausschließlich Westfalen gewesen seien. Im weiteren Verlauf seiner fesselnden Ausführungen belegte der Redner mit einer Fülle von biologischen Angaben für die Folgesitz den möglichen Anteil der Westfalen an dem politischen Aufstieg Preußens.

Detmold, 20. April. Weiblicher Geldhändler verurteilt. Eine Hausungfrau bei der hier wohnenden 59jährigen Lina W. hatte das Ergebnis, daß in einer Blechkassette nicht weniger als 20.000 RM. in Scheinen und 3.000 RM. in Silbermünzen gefunden wurden. Weitere Geldbeträge waren im Bett versteckt, so daß insgesamt 62.500 RM. Bargeld als ge-

hamstert festgestellt wurden. Da es verboten ist, Geldmittel zurückzuhalten, mußte sich die Frau, die ein sehr gut gehendes Geschäft hat, jetzt vor dem Sondergericht verantworten und wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem hatte sie bereits 97.000 RM. Steuernachzahlungen und Strafen zu zahlen, da das Geld nicht versteuert worden war.

Minden, 18. April. Ein raffiniertes „Killes Geschäft“. Der 39 Jahre alte G. aus Minden ist schon früher wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen, hat sich dann aber zehn Jahre gut geführt, bis er 1935 bei einer Firma in Bad Deynhausen Anstellung fand und wieder aus irgendeinem Grunde den „Boden unter den Füßen verlor“. Er gab an, in Not geraten zu sein. Tatsache ist aber, daß die Zeit vorher entschieden schwieriger für ihn war. Nachdem er sich mit den Gepflogenheiten des Geschäfts vertraut gemacht hatte, begann er sofort wieder mit raffinierten Betrügereien, indem er die bei der Firma eingehenden Bestellungen zum Teil zurückbehielt, die in Frage kommenden Waren stahl und sie unter dem Mädchennamen seiner Frau an die „Kunden“ lieferte. Dieses „Killes Geschäft“, durch das auch eine Bänderfirma geschädigt wurde, hat er längere Zeit hindurch betrieben. Mit dem Erlös von angekauften 400 RM. will er alte Schulden bezahlt haben. Das Gericht berücksichtigte weitgehend die Notlage, hielt aber doch eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und 60 RM. Geldstrafe für notwendig.

Vippborg, 20. April. Kilometerlange Schwärme von Staren. Hier konnte man in den letzten Tagen riesige Wolken von Staren-Schwärmen beobachten, die etwa eine Stunde lang stellenweise geradezu den Himmel verdunkelten. Eine dieser Wolken wurde auf eine Länge von sieben bis acht Kilometern geschätzt bei einer Tiefe von zwei bis drei Kilometern.

Rheine, 20. April. Nach zehn Wochen als Leiche in der Ems gefunden. Ende Februar verschwand in einer dunklen Nacht der allgemein hochgeschätzte Stadtrentmeister W. Baumann und alles Suchen nach ihm war bisher vergebens. Nun bemerkte ein Angler an der Ems eine treibende Leiche. Mit Hilfe von Anwohnern gelang es, sie zu bergen. Es war der seit zehn Wochen vermehrte Baumann, der eine Witwe und mehrere Kinder hinterläßt.

Bochum, 20. April. Mit dem Koller schwer verunglückt. Koller erfordern von den Kindern allerhand Geschicklichkeit, sind daher für das Kind, das ihn nicht vollständig beherrscht, keineswegs ungefährlich. So verlor hier ein achtjähriges Mädchen aus der Rotfischstraße die Gewalt über seinen Koller, stürzte und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Hagen, 20. April. Unachtsamkeit mit dem Leben geküßt. Ein 17jähriges Mädchen aus Werbold hatte sich dort eine Fahrkarte gelöst zu einer Reise, auf der es in Hagen umsteigen mußte. Hier bemerkte es jedoch, daß es in den verkehrten Zug gestiegen war, wollte aus dem bereits in Fahrt befindlichen Zuge springen, blieb jedoch am Trittbrett hängen, wurde mitgeschleift und war bereits tot, als die Notleine gezogen wurde.

Schwerte, 20. April. Folgeschwerer Kraftwagenunfall. Dem hiesigen Krankenhauste wurde der 49jährige Kraftwagenführer Rudolf G.

aus Dortmund mit schweren Kopf- und Beinverletzungen bewußtlos zugeführt. Der von ihm gesteuerte Kraftwagen war auf der Herforder Straße in Westhofen gegen mehrere Straßenbäume gerannt, wodurch das Borderteil des Wagens in Trümmer ging. G. wurde auf die Straße geschleudert und blieb dort bewußtlos liegen.

Duisburg, 20. April. Mit der brennenden Zigarre im Bett. Mit einer brennenden Zigarre im Munde legte sich ein Invalide zu Bett. Er schlief ein, die Zigarre fiel auf das Bett und setzte es in Brand. Der Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß er noch am gleichen Tage gestorben ist.

Kiel, 20. April. Auf die schiefe Bahn geraten. Vor der Großen Straßkammer des Landgerichts Kiel hatte sich der 36 Jahre alte Max Faustmann zu verantworten, der in leichtsinnige Gesellschaft geraten war und sich das Geld für seine Lebensweise durch Amtsentlassung und Untreue verschaffte. Bei seiner Behörde hatte er Jagdscheine ausgestellt. Von den gebrauchten Jagdscheinen löste er die Wertmarken ab, um sie bei der Ausstellung neuer Scheine wieder zu verwenden. Außerdem füllte er, um sein Treiben zu verschleiern, das amtliche Kontrollbuch. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 650 RM. Da es sich um einen besonders straffen Fall von Untreue handelt, wurden ihm ferner die Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt.

Kiel, 20. April. Die Mitbewohner denunziert. Vor dem Schleswig-Holsteinischen Sondergericht hatte sich ein Mann zu verantworten, der mit seinen Hausbewohnern in Streit geriet und gegen sie aus Boswilligkeit eine falsche Anzeige erstattete. Die Halblöslichkeit einer Anschuldigung wurde vor Gericht einwandfrei erwiesen. Da er aber außerdem noch ausländische Sender abgehört und die Meldungen verbreitet hatte, wurde er zu insgesamt 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei ihm das Gericht wegen seiner besonders ehrlosen Handlungsweise die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannte.

Baden-Baden, 18. April. Der Verteidiger Kameruns gestorben. Nach längerem Leiden starb Oberleutnant z. V. Friedrich Kammstedt. Als aktiver Major der Schutztruppe hat er sich bei der Verteidigung der Kolonie Kamerun in hervorragender Weise bewährt, wurde dort schwer verwundet und erhielt für seine Tapferkeit höchste Auszeichnungen. Der Verlebte hat im ersten unterelässischen Infanterieregiment, dessen Standort Stralsburg war, gedient. Nach dem Weltkrieg war Oberleutnant Kammstedt im Industriegebiet tätig. Seit 1924 war er in Baden-Baden ansässig. Bei Kriegsbeginn 1939 stellte er sich als einer der ersten der Wehrmacht zur Verfügung.

Bombst (Kurmärk), 19. April. Zuchthaus für Eiergroßhändler. Das nationalsozialistische Deutschland ist nicht gewillt, eine Sabotage der Lebensmittelbewirtschaftung zu dulden. Alle zur Kenntnis der Behörden gelangenden Ueberschreitungen oder Verletzungen der im Interesse des Volksganges erlassenen Gesetze und Anordnungen werden unachsiglich und strengstens geahndet. Dies mußte auch ein gewisser Silbernagel aus Bombst (Kurmärk) erkennen, der sich vor dem Berliner Sondergericht wegen Zutrüghaltens und Verschlebens von Eiern zu verantworten hatte. S. betrieb in Bombst eine Land-

wirtschaft und Hühnerfarm mit bis zu 500 Hühnern. Seit Kriegsbeginn hatte er jedoch nicht ein einziges Ei an den Eierwirtschaftsverband Kurmark abgeliefert. Er brachte die Eier vielmehr mit anderen bewirtschafteten Lebensmitteln, wie Butter und Fleisch, nach Berlin, wo die Waren im Schleißhandel unter Ueberschreitung der Höchstpreise verkauft wurden. Bei seiner Verhaftung erklärte S., daß es sich um Bruterei handle, die mit 18 Rpf. nicht zu teuer verkauft seien. Seine Ausführungen wurden aber von einem Sachverständigen des Eierwirtschaftsverbandes Kurmark widerlegt, der die Zahl der der Bewirtschaftung entzogenen Eier auf mindestens 20.000 Stück schätzte. Frau S. hatte die Unverschämtheit, trotz dem eingeleiteten Strafverfahren nochmals mit zwei Koffern und zwei Papppartons nach Berlin zu fahren, um dort 650 ungestempelte Eier zu verkaufen. Sie wurde aber beobachtet und die Schieberware beschlagnahmt. Das Sondergericht hatte kein Verständnis für die faulen Ausreden des angeklagten Ehepaares und eines mitangeklagten Berliner Händlers. Es verurteilte S. wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Zuwiderhandlung gegen die Anordnungen des Preiscontrolljars zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, seine Ehefrau zu 1 Jahr Gefängnis und den Händler zu neun Monaten Gefängnis. Die beschlagnahmten Eier wurden eingezogen.

**Graz, 18. April. Vom Stier zu Tode ge-
heht.** Als der Landwirt Blasius Frühwirth aus Graßlorn seinen zweijährigen Stier zur ersten Stiertörung treiben wollte, wurde das Tier wild und verlegte dem Mann mehrere Stöße mit den Hörnern, die ihn schwer verletzten. Als der Stier von dem Manne nicht abließ, versuchte sich dieser durch Sprung in einen nahen leichten Teich zu retten. Der Stier folgte ihm jedoch ins Wasser und brachte ihm weitere Verletzungen bei. Es gelang einem zufällig vorübergehenden Landwirt, den Stier einzufangen und an einen Baum zu binden. Hierauf zog er den Schwereverletzten aus dem Wasser. Frühwirth hatte schwere innere Verletzungen sowie Rippenbrüche und Gefäßdurchtrennungen am Oberkörper erlitten, denen er in der Nacht darauf erlag.

Lebewesen sind kein Spielzeug

Vom Reichstierhuthund wird geschrieben: Wieder kommt die Jahreszeit, in der die Mutter Natur, befohrt um die Erhaltung der Art, allzuvielen jungen Kägen, Hundern und Kaninchen das Erdendalein schenkt. Es geht nicht nur häufig über die Kraft des Muttertieres, alle Jungen zu säugen, sondern auch dem Tierhalter ist es meist unmöglich, alle die jungen Geschöpfe, für die er nun zu sorgen die Pflicht hat, selbst zu behalten oder gut unterzubringen, fehlt es doch manchmal schon am nötigen Futter. Es ist deshalb dringend geboten, rasch entschlossen alle die jungen Tiere schonungslos zu töten oder töten zu lassen, für die kein Bedarf oder keine gute Verpflegung gesichert ist. Also keine überzähligen Kägen aufziehen, weil sie so reizend sind; keine Welpen groß werden lassen in der Hoffnung, vielleicht später für sie einen guten Platz zu finden; kein Kaninchen jemandem schenken, der es nicht zu behandeln versteht! Es ist vorgekommen, daß ein Kind, das ein überzähliges Kaninchen von einem Züchter geschenkt bekommen hatte, dieses in ein Zigarettenstichchen sperrte, wo es natürlich bald einging.

Lebewesen sind kein Spielzeug! Kinder dürfen sich nur unter strenger Aufsicht und bei eindringlicher Ermahnung mit Tieren abgeben; denn sie sind leicht aus Unwissenheit grausam gegen ihre vierbeinigen Mitgeschöpfe. Das Aussehen von Tieren ist gefällig verstanden.

Es spukt im Seehaus

Ein heiterer Roman von Marianne von Ziegler

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

Fräulein Feldmeier wand sich zur Entschuldigung wie ein Wurm. „Ich bin ganz untröstlich, wenn ich fühle, wenn die Herrschaften wünschen, kann ich ja auch sofort meinen Badeanzug.“

Die Herren erblickten! „Um Gottes willen!“ meinte Martin ah, und auch Dr. Mohr schrak sichtlich zurück. Gina hatte glücklicherweise Jensei herbeigerufen, die im morschen Schaufend das Köfferchen in Empfang nahm, dann rief sie rasch das nächste Badestuch vom Zaun, drapierte sich damit möglichst schicklich und wies mit edlem Anstand dem unerwarteten Gäste den Weg zu sein Gemach.

Ein Glück, daß dies schon bereit war: ein sehr winziges Geniert neben der verputzten Kammer, das außer einem schmalen Bett und einem tannenen Waschkübel, den ein Vorhang zum Toilettenstuhl vervollständigte, nicht eben viel enthielt und nur durch einen rührend schönen Farbendruck mit blumengeschmückten, tanzenden Nymphen geziert war. Sei es, daß Martin recht gehabt, der unbekümmert um Ginas Protest diesen Wandbildmud hier untergebracht hatte, sei es, daß Fräulein Feldmeier eben wirklich die Bescheidenheit selbst und mit allem zufrieden war — jedenfalls bedankte sie sich mit Ergebenheit und fand alles entzückend, nachdem ihre behenden grauen Neugierde rasch von der gesamten Situation Befreiung ergriffen hatten.

Sonntagmorgen auf dem Lande. Die Dorfstraße ist lauer gefegt, der Arbeitslärm verstummt, dafür sprechen die Kirchenglocken, eifrig bimmelnd oder würdevoll dröhnend, ihre ein-

bringliche Sprache. Da tut auch der biedere Landmann den Alltag von sich, fährt in die blankgewaschenen Stiefel und zieht mit dem Festtagsrock einen anderen Menschen an. Auf dem freien Platz vor der Kirche entfaltet sich reges Leben, und es ist nicht schwer zu erkennen, wer sich in der Gemeinde eines besonderen Ansiehens erfreut. Klar und offen liegt das Leben jedes einzelnen vor den Augen seiner Nachbarn, hier lauern nicht wie im verworrenen Großstadtdalein verborgene Abgründe, hier ist nur der wohlgeleitete, der zu keiner üblen Nachrede Grund gibt.

Dies ungefähr war der Inhalt der Rede, mit der sich Frau Gina an ihre Begleiter wandte. Stolz und Freude erfüllte sie, daß es ihr und ihren Lieben in so vollendetem Maße gelang, die andächtigen Blicke der Gemeinde abzulenken und auf sich zu ziehen. Sie fühlte sich durchaus als Gutsbesitzerin und tauchte leutselige Begrüßungsworte mit der Schimmelmartin und der Witwe Führgut. Diese waren alsbald von neugierigen Nachbarinnen umringt, und selbst Herr Krähuber sah sein sonst wenig beachtetes und angelegenes Korbmaden-dasein von einem Abglanz des Interesses umgeben, das die Neuzugezogenen erregten.

Als die Männer aus dem Seehaus zu einem wohlverdienten Frühkaffee im „Schimmel“ Einkehr hielten, füllte sich dortselbst die Gaststube so sehr, als sei es Pfingsten oder Himmelfahrt, nicht ein ganz gewöhnlicher Sonntag, an dem die meisten Hausdäuer sonst auf dem nächsten Weg heimzuwandern pflegten. Dem Fischerbauern, als dem Tonangebenden des Ortes, oblag es in erster Linie, sich den Städt-

ischen artig zu erweisen. Sie gründlich nach ihren Umständen und Absichten auszuforschen, mit einem Worte die Neuankömmlinge zu machen. Daß sowohl Hollwed als Mohr keine Landfremden waren und man sich daher gegenseitig wohl verständlich machen konnte, erleichterte die Eröffnung freundschaftlicher Beziehungen. Herr Nante nämlich war aus irgendeinem sehr fernen Land daheim gewesen, aus Sachsen oder Pommern, obwohl sich sonst gar nichts gegen ihn sagen ließ. Es folgte die Frage nach seinem jetzigen Befinden, wie es Martin vorkam, von einem schlaun Augenwinkern begleitet, und daß er gar nichts darüber zu erzählen wußte, ja Herrn Nante nie gesehen hatte, bereitete den Fischbergern eine sichtlich Enttäuschung. Aber alles in allem schien die Gemeinde nach dem Vorgang des ehrengeachteten Fischerbauern geneigt, in Hollwed einen vollwertigen Ersatz für Herrn Nante zu sehen.

Nun streckten die Burken und jüngeren Männer die Hüfte, denn Frau Hollwed und Guttrune traten in die Stube, Arm in Arm, und wie sich's heute gehört, gleich einer dunklen und einer blonden Schwester, von denen die erste das kürzere Röckchen trug. Sie kamen vom Postbüro, wo sie ein Schreiben an jene Frau Ministerialdirektor Gaebeke aufgegeben hatten, die etwas schwer von Entschluß schien. Erst gestern hatte ein Expresbrief, dessen Zustellung des weiten Weges haben eine Mark und fünfzig Pfennig gekostet hatte, die dringlichen Anfragen gebracht, ob beim Seehaus Tennis- und Golfplatz vorhanden, die Luft für angegriffene Nerven gut und eine Taufe im Pensionspreis mit einbegriffen sei. Man hatte den Brief wahrheitsgemäß beantwortet, Punkt eins leider negativ, zwei und nach einigem Zögern auch drei bejahend; nun würde sich ja zeigen, ob sie wollte oder nicht.

Gina mahnte zum Aufbruch; es war besser, die heranziehende Mittagsstunde am See als auf dem langen und schattigen Heimweg zu genießen. Nach vielfachem Händeschütteln und

nachdem man Frieder mit etwas lädiertem Sonntagsstaat im Kuhlall eingeholt hatte, setzte sich die Kolonne in Bewegung. Aber bald kam sie wieder zum Stehen. Denn am Eingang des Dorfes, wo die Straße in scharfer Biegung aus dem freien Felde einmündete, drängte sich eine aufgeregte Menge von Weibern und Kindern, um ein großes, hellgrau lackiertes Auto, daselbst mit zornigen Ausrufen und Gebärden bedrohend und am Weiterfahren hindern. Ueber alles Geschrei hinweg klang das Keifen der zaunbürrigen Moierin, welche die Trümmer ihrer weißen Lieblingshenne dem verbrecherischen Fahrer vor die Nase hien- und herichwang. Es ist schwer zu sagen, was die rachedurstige Beramlung mehr reizte: die eiserne Ruhe, mit der dielei, die Hände fahrbereit am Steuer, geradeaus blickte, oder die aufregende Tatsache, daß sein Angstschweiß über dem weißen Leinenanzug schwarz war — so schwarz, als nur ein Schwarzer sein kann.

Frau Hollwed griff erschrocken nach dem Arm ihres Mannes. Auch dielei hatte die Lage erfaßt, als er den kleinen alten Herrn erblickte, der, umgeben von Koffern, Schachteln, Decken und Kissen im Fond des Wagens saß und ebenso zornig, wie vorn die Moierin, von hinten auf den unglücklichen Chocolat einschrie.

Wenn es auch nicht gerade angenehm war, den erwarteten oder vielmehr noch nicht erwarteten Gast in dieser Lage anzutreffen — die Pflicht gebot, ihm beizuhelfen. Er drängte sich also durch die gaffenenden Dorfhuben und legte seine Hand auf den Wagenknauf: „Hallo, Herr van Dongern!“ Der fuhr herum, starrte ihn wie eine himmlische Erscheinung an und umklammerte dann seine Hand. „O gut, gut, daß Sie kommen. Diese Kaffern hier! Lassen ihre Hühner auf die Straße, statt sie zu hüten. Ihre Schuld, wenn was passiert! Brauche den Platz! Weg frei!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Montag, den 21. April 1941

Jungen werden flieger

Wo erhält man Auskunft?

Jeder gesunde deutsche Junge kann Flieger werden, auch du! Die Dienststellen der Hitlerjugend, die Gebiete und Banne, und die Dienststellen des NS-Kriegsfliegerkorps, die Gruppen, Standarten und Stürme, zeigen dir den Weg. Sicher hast du einen Freund im Deutschen Jungvolk oder in der Flieger-Hitlerjugend, der dir oder deinen Eltern gerne Auskunft gibt, wo sich in deinem Heimatort eine derartige Dienststelle befindet.

Bist du bereits Pimpf, dann melde dich bei deinem Fliegerführer oder bei deinem sonstigen Einheitsführer; denn für die 12- und

Vollgenossen, immer daran denken:

Vorbildlich verhalten!

Bei Alarm den Luftschutzraum aufsuchen — Genügend Sand zur Brandbombebekämpfung bereit halten!

13jährigen erfolgt in den Modellfluggruppen des Deutschen Jungvolks die erste Ausbildung.

Bist du bereits in der Hitlerjugend, dann kannst du zu einer Einheit der Flieger-Hitlerjugend übergeführt werden. Das Nähere lagen auch hier dir deine Vorgesetzten.

Mit 18 Jahren erfolgt deine Aufnahme in die aktiven Einheiten des NS-Kriegsfliegerkorps. Kommt du nicht aus den Reihen der Hitlerjugend, dann geben dir auch die Stürme, Standarten und Gruppen bereitwillig und eingehend Auskunft über alle dich interessierenden Fragen.

*

Appell des SA-Sturmabteils II/158. Der kommende Sonntag steht ganz im Zeichen des Appells des SA-Sturmabteils II/158, an dem die gesamte SA des Sturmbereiches, der den Kreis Büren umfaßt, und die SA-Wehrmannschaften der näheren Umgebung teilnehmen werden. Nach einer Führeransprache führt die SA-Wehrmannschaft Büren auf dem Schützenplatz Kreislübungen vor, an die sich eine Groß-einschießung der SA-Wehrmannschaft Salzkotten auf dem Gelände vor und hinter der Freibad-anlage anschließt. Die weitere Dienstfolge sieht u. a. ein Standkonzert der SA-Kapelle Paderborn auf dem Marktplatz, den SA-Appell im Innenhof der Aufbauschule, eine öffentliche Kundgebung im Saale Goebbe-Menze und einen Kameradschaftsabend in der Schützenhalle vor. Die Bevölkerung von Büren und Umgebung wird schon jetzt auf diese Großveranstaltung aufmerksam gemacht.

Vom Deutschen Roten Kreuz. Die DRK-Bereitschaft (w) Büren versammelte sich am Freitag im Gartenzimmer des Hotels Adfeld zu einem Vortragsabend. Die Kreisführerin, Leiterin Frau Greff (Paderborn) sprach über zentralpolitische Fragen, die großes Interesse begegneten.

Aus der Alterschronik. Frau Wwe. Theresia Müllner geb. Gerken, Ringstraße, vollendet in diesen Tagen ihr 76. Lebensjahr. Wir wünschen der hochbetagten Mitbürgerin, die noch sehr rüstig ist und leichte Haus- und Gartenarbeiten verrichtet, noch viele Jahre eines gesunden Lebensabends.

Die westfälische Provinzialhauptstadt trägt den amtlichen Namen „Münster (Westf.)“. Die namentlich als Münster viel gebräuchliche Abkürzung „Münster i. W.“ ist falsch und führt oft zu Verwechslungen mit dem schweizerischen Ort Münster im Kanton Nidwalden, dessen amtliche Bezeichnung „Münster i. N.“ ist.

Zu Kundenbesuchen dürfen Kraftwagen nicht benutzt werden. Der Reichsverkehrsminister stellt in einem Erlass klar, daß ein öffentliches Interesse an der Benutzung von Kraftwagen zum Zwecke von Kunden- und Lieferantenbesuchen in einer kriegsgeprägten Wirtschaft grundsätzlich nicht besteht. Es sei daher auch als Miß-

Großaktion der Partei für die Volksgesundheit Westfalens

Die westfälische Bevölkerung wird durch modernes Röntgen-Verfahren erfasst

Alle echte Wohlfahrt ist dem Leben nah und vom Geseh dieses Lebens selber erfüllt und bestimmt. Dieses Geseh aber heißt für eine nationalsozialistische Wohlfahrt: Deutsches Volk und deutsche Zukunft.

Volk bedeutet uns keine zufällige oder willkürliche Bindung von Individuen. Diese Auf-fassung vollstündlicher Treibkräfte in der öf-fentlichen Meinung und im Staat von einst hat sich bitter gerächt. Denn kein Volk der Erde kann ungekämpft und ohne Gefahr für seine Existenz das Geseh der Natur und jenes heilige Gebot übertreten, das Gottes eigene Schöpfung einem Volke als Sendung durch die Jahr-hunderte und Jahrtausende mit auf den Weg gab. Was die Vergangenheit, freilich weniger mit der Schuld des Volkes als mit der Schuld der einst Regierenden, veräutert und an unge-heuren Verlusten der Volkskraft wie des Volks-vermögens verurteilt, das wollen und müssen wir wieder gutmachen. Wenn auch Gewalttätig-leist ist in lebensfähiger nationalsozialisti-scher Aufbauarbeit. — Irrwege Verfallens und Schuld von Jahrhunderten der Vergangenheit bleiben für unsere Gegenwart und noch die nächste Zukunft Unläng höher Wachsamkeit in der volksgesundheitlichen Führung und des stärksten Einsatzes in Aufklärung und Kampf für eine gesunde Zukunft unseres Volkes.

Den lebensvernichtenden Anschauungen und Hirngespinnsten von einst leben wir entgegen: Volk ist Schicksal. — Erbange in unendlicher Kette von Ahnen und Geschlechtern, heiliger Besitz im Strom des Blutes, der alle deutschen Familien, Sippen und Stämme von Ur zu Ur durchströmt und unser Volk mit dem Siegel seines Wesens imprägniert hat.

Es ist auf, sich anlässlich dieser Großaktion der Partei für die Volksgesundheit Westfalens sich jener grundsätzlichen Beweismittel und Leit-geboten zu erinnern, die das Weltbild des nationalsozialistischen Deutschlands bestimmen und geformt haben. Die Aufgabe der Partei, die gesamte westfälische Bevölkerung auf ihren Ge-sundheitszustand zu überprüfen und daraufhin gezielte vorbeugende Maßnahmen und Ein-richtungen zum Schutze der Bevölkerung zu treffen, gewinnt im Augenblick des Krieges eine besondere Bedeutung, die als eine hervorragende Leistung der inneren Front der Heimat sich ab-zeichnet. Den Kämpfern an der äußeren Front des Krieges gibt diese Aktion eine weitere Stärkung der Gewissheit, daß für ihre Ange-hörigen und Familien daheim bestmögliche Vor-sorge in Betreuung und Schutz getroffen wird, und zwar in einer Weise, die das wahrhaft sozialistische Deutschland in seiner Liebe und Treue zum eigenen Volk hervorzuheben aus-zeichnet vor so vielen anderen Völkern und Staaten.

Es ist ohne Frage eine kühne Tat, den Ge-sundheitszustand unserer gesamten Bevölkerung

zu erfassen. Doch, wo ein Wille, ist immer ein Weg. Und jeder Deutsche weiß heute längst am seine Verpflichtung zur Gemeinschaft, weiß, daß diese großartige Sorge für die Gesamtheit auch ihm selbst, seiner Familie und seinen Kommen-den Geschlechtern zum Segen sich auswirkt.

Das Röntgen-Verfahren bildet die Vorbedingung, alle bisher durch Lebens-geohnheit, durch Beruf oder sonstige Ursachen entstandenen Krankheitsgefahren schon in ihrem Keim zu erkennen und zu bekämpfen. Jede zu spät erkannte und behandelte Krankheit unserer lebenswichtigen Organe sind Verluste, die wir in ihrer zu Millionen und Milliarden Werte sich steigenden Endsumme auf der Verlustseite unseres Volkslebens buchen müssen. Man er-wäge nur einmal mit all seinen Folgerungen dies: Wie vieler Frauen und Kinder Schicksal war mit jedem der zu früh verstorbenen oder erwerbsuntauglich gewordenen Ernährer ver-bunden, und wieviel unnötige Lebenslasten und Sorgen würden vermieden werden, wenn früh-zeitig eine vorbeugende das Leben aller Volks-genossen vorantreibende Maßnahme ge-triffen wird. Nicht nur körperliche Schmerzen, Qualen und Leiden, sondern auch seelische Zer-mürbung und Siechtum könnten auf ein erträg-liches Maß begrenzt werden. Und wenn auch nur ein Teil der vermeidbaren Krankheiten oder Unfälle vermieden und die Betroffenen bewahrt und gerettet werden vor dem trostlosen Schicksal, das sonst ihrer harret, so ist damit für die Volks-gesundheit, für die Volkskraft und nicht zuletzt für das deutsche Schicksal in der Zukunft Ungeheürliches geleistet.

In dem Kreis Paderborn-Büren lief diese große Aktion am 16. April 1941 an. Die NSDAP hat bereits die notwendigen Vorarbeiten zur Durchführung getroffen, in der Ausdehnung von Karteikarten eine Vorauswahl zur Auf-stellung eines Röntgen-Katasters der hiesigen Gegend geschaffen. Und bald heißt es vor dem Röntgenstrahl: „Tief einatmen! Die Schul-tern fallen lassen! Atem anhalten!“. In Se-kunden ist die Aufnahme erfolgt, die später in präzipitierter Vergrößerung Aufschluss über die Ge-sundheit des geröntgten Volksgenossen gibt, ihm und der Gesamtheit zum Nutzen. Es erfolgten einige hundert Aufnahmen in der Stunde, mehrere tausend an einem Tag. In kommenden Wochen und Monaten werden wir wissen, wie gesund wir Westfalen sind. Es ist eine mühsame und langwierige Arbeit zu verrichten, ehe unsere gesamte Heimat erfasst ist.

Aber das kann uns nicht hindern: Ein Groß-kampf für den Sieg einer unerschütterlich starken Volksgesundheit und zur Sicherung der deutschen Familie beginnt!

gene, Zivilinternierte zu senden, und zwar nach folgenden Ländern: Großbritannien und Nord-irland, Kanada, Britisch-Indien, den übrigen britischen Besitzungen in Ostafrika, Australien und Neuseeland, Niederländisch-Indien und nach neu-tralen Ländern, in denen sich deutsche Inter-nierte befinden, sowie Luftpostverbindungen vor-handen, z. B. nach Südamerika. Die Abiender müssen einen Ausweis am Postamt vorlegen. Der Luftpostausweis beträgt für Sendungen nach Großbritannien und Nordirland bis 10 Pfund 10 Pfund für je 20 Gramm, Kanada 40 Pfund für je 5 Gramm, Indien 40 Pfund für je 5 Gramm, Australien 40 Pfund für je 5 Gramm und Neuseeland 50 Pfund für je 5 Gramm.

Nästen stark gefragt

Die Singvögel kehren jetzt aus dem Süden zurück. Es wurde schon vor Wochen be-richtet, daß Stare als „erste Frühlingboten“ zurückgekehrt seien. Aber es handelte sich dabei zumeist wohl um kriegsgelebene Tiere. Die ver-mehrten menschlichen Anwesenheiten und die stärkere Futterfülle durch die Menschen führen dazu, daß manche keine Winterreise nach dem sonnigen Süden mehr antreten. Sicherlich sind es durchweg Weibchen und Junge, die den Winter im Süden verbringen. Um so größer ist darum die Freude der Männchen bei der Rück-kehr der Weibchen, um so eifriger ist ihr erstes Frühlingslied als Minnelied.

Ueber die Geheimnisse des Vogelwesens, sei es im Herbst bei der Ausreise oder bei der Heim-reise im Vorfrühling, wissen wir nichts Genaues. Ob bei der Ausreise Junge oder Alte gemein-sam fliegen, ob auf verhältnismäßig kleinen Zug-strafen oder auf kilometerbreiter Front ge-flogen wird, ob Hochgebirge überflogen oder umgangen werden, ob mit oder gegen den Wind — diese Fragen sind einfach nicht zu lösen. Wohl ist heute bewiesen, daß z. B. die Rotkehlchen in

breiter Front ihres Massenzuges fliegen, Drosseln und Finken über Hochgebirge fliegen, die Störche aber diese umfliegen. Wie jedoch alles beim Rückflug zugeht, ist überhaupt noch ganz unbekannt. Daher stehen uns auch die Zeiten der Wiederkehr nicht fest, obwohl in alten Bauernregeln und Sprichwörtern schon bestimmte Kalendertage genannt sind. Sicherlich wird der Zeitpunkt des Rückfluges durch den Luftdruck beeinflusst. Tropische Luftveränderungen durch Depressionen bringen darum auch Veränderungen in den Flugzeiten der nordwärts ziehenden Vögel mit sich. So ist es auch zu erklären, wenn die aus den östlichen Reisegebieten zurück-kehrenden Singvögel von dort später wieder in ihre deutsche Heimat kommen, als diejenigen aus den westlichen Winterquartieren. Alle gehen aber gleich auf die Wohnungssuche, wobei sie die alte Heimat gern bevorzugen. Nistkästen sind stark gefragt.

Die Altkampfen in Schaufenster

Die Preisauszeichnungspflicht für einen großen Kreis von Waren hat die Frage der Schaufensterdekoration, die unter den besonderen Verhältnissen des Krieges so vielfältig erörtert wurde, von einer neuen Seite wieder aufgerollt. Der zuständige Referent des Reichskommissars für die Preisbildung hat sich dahingehend ge-äußert, daß Dekorationsstücke, Schaupackungen und Altkampfen, die in den Schaufenstern oder sonst sichtbar im Laden gezeigt werden, mit Preisbildern versehen sein müssen, soweit für die entsprechenden Waren die Preisauszeich-nungspflicht gilt. Durch diese Auslegung der Preisauszeichnungspflicht wird erneut offen-fundig, daß man bei der Dekoration am zweck-mäßigsten Altkampfen und Schaupackungen solcher Waren verzichtet, die zur Zeit tatsächlich nicht mehr angeboten werden. Das ist auch im Sinne der für die Werbung maß-gibenden Gesichtspunkte.

Bücherschau

Dr. Hans Rost, Bamberg — eine Melodie. Seitere und ernste Plaudereien. Kommissions-Verlag M. Seis, Augsburg, 1940. 56 Seiten auf Büttenpapier. Geb. 3,30 RM. einb. Porto.

Seit 40 Jahren schwärme ich für Bamberg, die fränkische Siebenhügelstadt, habe sie im Lenz und im Herbst meines Lebens gesehen und mich immer wieder an dem einzigartigen Stadtbild erinnert und begeistert. Staunend stand ich in den weiten Hallen des Domes, der in seiner Raumwirkung noch gewaltiger ist als sein Zwillingsschüler in Raumburg, stand verfallen in stummer Andacht vor dem Bilde des Bam-berges Reiters, den Hans Rost einer Partikel nennt, der Gott und das Glück sucht. „Er ist die eingewordene Sehnsucht“. Ich schlenderte durch die Gassen, trank von der einzigartigen Schönheit, sah durch Nebengassen in drei, vier, ja fünffacher Ueberhöhung Auschnitte dieser wunderbaren alten Stadt, schritt durch das Tor des über eine Brücke errichteten Rathauses, schaute über die Kassen der Regent hinweg auf diesen Fächerwinkel städtebaulicher Schönheit, auf die alten Häuser in „Klein-Benedikt“, besuchte Kirchen und Kapellen, Paläste und Hofschänken und sah abends durstig und verworren im „Schleier“, der gemütlichen Bierstube des alten Bamberg, das Goethe „die deutsche Stadt der Wunder und der Träume“ nennt.

Schon die Erinnerung an diese Eindrücke macht einem das Herz warm. Wenn man aber das Büchlein von Dr. Hans Rost liest, dann erkennt man, daß man in Bamberg noch lange nicht alles gesehen hat. Eine schöne, begeisterte Sprache verbindet sich hier mit einer tiefen Liebe zur Heimat und einer umfassenden Sachkenntnis. Wer das Buch gelesen hat, bekommt Lust, all das Schöne zu schauen. „Bamberg — eine Melodie“ ist in der Tat ein Hebel auf die alte Frankfurter Stadt, die — wie Ferdinand von Schlegel sagt, „eine der allerhöchsten Städte Deutschlands“ ist, während Paul Schultze-Naumburg in seinem Urteil noch weiter geht: „Die schönste deutsche Stadt ist Bam-berg, die zweitschönste Würzburg, die drittschönste Prag“.

Der Leser möge selbst entscheiden, wer Recht hat. Man lese das mit großer Wärme ge-schriebene Buch; man wird dann gewiß das Urteil unterschreiben:

„Im tiefsten Grunde und zuletzt kann die Seele Bambergers ohne metaphysisches Bedürfnis nur unvollkommen erfüllt und befriedet werden.“

Carl Laumanns

Aus der Reihe der Toten

Brilon: Kraftfahrzeughandwerker Heinrich Del, 38 J. — Lippstadt: Heinrich Schneider, 90 J.; Frau Karoline Wierhagen, 73 J.; Wwe. Maria Schulte geb. Belmer, 65 J. — Pader-born: Maria Hunstiger. — Detmold: Frau Ellen Schulte geb. Striewe, 30 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatischen und An-zeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Kürstenberg, 19. April. Ein Preisfischen zu Gunsten der aus Kürstenberg eingezogenen Soldaten fand hier auf Veranlassung der NSDAP-Ortsgruppe Kürstenberg an den Osterferien statt. Dank der regen Beteiligung der Bevölkerung konnte ein namhafter Betrag erzielt werden, der dazu dienen wird, unseren Feldgrauen eine Freude zu bereiten. — Kreis-leiter Plagemann sprach in einer gut be-suchten öffentlichen Kundgebung über die poli-tische Lage, wobei er besonders den Kampf Deutschlands gegen unseren Erzfeind England herausstellte.

Henglar, 19. April. Erfolgreiche Suche. Die Räude unter dem Pferdebestand des Bauern Kaver Lüns in Henglar ist erloschen; die 3. verhängten Sperremaßnahmen konnten daher aufgehoben werden.

Weiberg, 19. April. Werberverammlung des Reichsbundes Deutsche Familie. Auf Einladung mehrerer Familien hielt der Kreiswart So-lchen (Büren) eine Werberverammlung ab. Lehrer Gerber eröffnete diese und eröffnete nach begrüßenden Worten dem Kreiswart das Wort. Dieser sprach zu dem Thema: „Das Kind, Deutschlands Zukunft“. Von den herr-lichen Siegen unserer tapferen Wehrmacht aus-gehend, die uns den Endsieg garantieren, leitete der Vortragende dann über zu dem Geburts-krieg im Innern, dessen Endsieg noch nicht so unbedingt nahe sei. Er forderte alle Anwesen-den auf, sich der Kampforganisation des Reichs-bundes Deutsche Familie anzuschließen, um durch Wort und Beispiel mitzukämpfen für ein kinder-reiches Deutschland, denn nur dieses könne das große Aufbaugesamt unseres Völkers zu einem

ewigen Deutschland machen. Der mit Begei-sterung geführte Vortrag wurde beifällig auf-genommen. Alle Anwesenden traten nachdem der Kreiswart die Aufnahme- und Ausdeh-mungen erläutert, dem Kreisabteil Hart dem Weiberg zugeteilt werden muß. Der Abteil Hart hat damit seine Mitgliederzahl verdoppelt. Lehrer Gerber dankte namens der Anwesenden dem Kreiswart für seine lehrreichen Ausführungen und schloß die Versammlung in der üblichen Weise.

Lippstadt, 19. April. Vor 70 Jahren. Am 19. April 1871 floh in der Brauerei „Weihen-burg“ das erste Weihenburger Bier. Der Grund-stein der von den Kaufleuten Ohm und Kleine gegründeten Brauerei war im Jahre zuvor an dem Tage der siegreichen Schlacht von Weihen-burg gelegt worden. In den 70 Jahren ihres Bestehens hat sich die Brauerei Nie-Weihen-burg AG. zu einer großen Blüte entwickelt.

Münster, 18. April. Große Zuchtweibverstei-gerung. Am 23. und 24. April findet in Münster die 108. Zuchtweibversteigerung des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter statt, zu der nicht weniger als 257 Bullen und 160 tragende Kühen und Stuten angemeldet sind. Die Tiere stammen zum Teil aus den besten Beständen des Zuchtgebietes, so daß gute Gelegenheiten geboten sein wird, sich in leistungsfähigen Tieren ein-zudecken. In guten Gebrauchstieren wird die Auswahl noch größer sein. Der Ankauf von Zucht-bullen dürfte besonders günstig sein, zumal der große Auftrieb nicht zu hohe Preise erwarten läßt. Versteigerungsverzeichnisse sind von der Geschäftsstelle des Westfälischen Rinderstamm-buches in Münster (Westf.), Engelstraße 40, Fern-ruf 20 525 — zu beziehen.

An alle Betriebsführer!

Der für heute morgen 7.30 Uhr vorgesehene

Reichsappell für die Deutsche Jugend

die Ostern in das Berufsleben eingetreten ist,

fällt aus.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Paderborn-Büren.

Anzeigen

deren Inhalt gegen bestehende Bestimmun-gen verstößt

werden von uns

ohne Benachrichtigung des Auftraggebers nach entsprechender Abände-rung nur

in der zulässigen Fas-sung veröffentlicht.

„Bürener Zeitung“

Anzeigenabteilung



Italienische Sturm-troop, die auf dem Och-sen dazu beigetragen, diesen Frontabschnitt



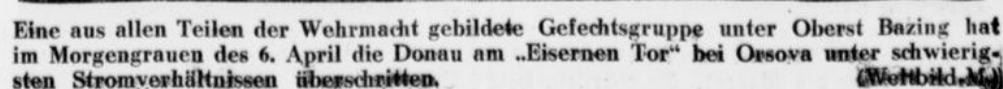
Das sind Pioniere-Mützen beweisen



Serbischer Parla-



Hier müssen die der alten Gried-



Löwe tötet einen Tierarzt

Eine furchtbare Szene spielte sich im Zoologischen Garten von Philadelphia ab. Ein prächtiger afrikanischer Löwe litt an einem Abszess am Halsfleisch und war dadurch in einem Zustand großer Erregung. Es wurde daher beschlossen, ihn zu operieren. Das Tier wurde festgebunden von vier Wächtern in seinem Käfig gehalten, während ein Tierarzt die schwierige und gefährliche Arbeit begann. Während der Operation steigerte jedoch der heftige Schmerz die Kräfte des Löwen, er brüllte furchtbar auf, zerriss die Fesseln und stürzte sich auf den Tierarzt, dem er ein Stück aus dem Genick fortzerrte. Dem Unglücklichen wurde zwar sofort Hilfe von den Wächtern gebracht und man schaffte ihn aus dem Käfig heraus, aber er starb unmittelbar darauf. Der Löwe rastete in dem Käfig wie von Sinnen, so daß er schließlich mit Revolvergeschüssen getötet werden mußte.

Rahl gefohrene Taschendiebe

Um die Plage des Taschendiebstahls zu bekämpfen, haben die Polizeibehörden von Bukarest schon verschiedene drastische Maßnahmen ergriffen. Eine der wirksamsten war eine Zeitlang, die Ohrklappen mit Anilin zu färben, so daß jeder Taschendieb leicht zu erkennen war. Dann aber kam dieser Gebrauch außer Übung und die Folge war, daß die Taschendiebstähle wieder außerordentlich zunahmen. Jetzt hatte man beschlossen, den Verbrechern den Kopf völlig kahl zu rasieren, so daß das Publikum sich vor einem Mann mit einem kahlköpfigen von vorn herein sehr in acht nehmen wird. Bis jetzt sind etwa 1000 Taschendiebe diesem Verfahren unterworfen, und es wird berichtet, daß der schnelle Zunahme der Rahlköpfe in wenigen Tagen eine Verminderung der Diebe um 50 v. H. entspricht hat. Man hofft also, daß, wenn die 3000 Taschendiebe, die es in der rumänischen Hauptstadt geben soll, alle mit dem kahl gefohrenen Kopf herumlaufen werden, die Bürgerhaft Ruhe vor ihren Missetaten haben wird. Dabei bleibt jedoch noch das Problem der Taschendiebstähle zu lösen; werden auch die Frauen, die eine große Gewandtheit darin besitzen, ihre Rastchen um ihre Börse zu erleichtern, ihren Hauptgeschmack der Sicherheit der Bürger opfern müssen?

Die Kage rettete eine ganze Familie

In einer Villa in einem Stockholmer Vorort wurde eine ganze Familie, die Eltern und eine zehnjährige Tochter, von einer Kohlenoxydvergiftung betroffen. Die Hauskage rettete den drei Menschen das Leben. Sie schrie so laut und kläglich, daß Passanten in das Haus eindrangen und die Fenster öffneten. Die drei Vergifteten und die brave Kage wurden auf schnellstem Wege ins Krankenhaus geschafft. Die sofort energisch einsetzende Behandlung hatte den Erfolg, daß Menschen und Kage schon nachmittags wieder ganz auf dem Posten waren.

Eine Stadt im Kampf mit Bibern

Eine Biberkolonie hat in einem Kampfe gegen die Stadt Savona im Staate Newyork den Sieg davongetragen. Im Jahre 1939 begann der Spiegel des Sandfordsees, der in der Nähe der Stadt liegt, plötzlich zu steigen und setzte bald eine Gefahr für die Stadt unter Wasser. Als man nach der Ursache forschte, entdeckte man, daß die Ueberschwemmung durch einen Damm hervorgerufen war, der von Bibern erbaut war. Die Beamten des Straßendienstes zerstörten den Damm sofort, aber sie hatten nicht mit der Hartnäckigkeit und dem Fleiß der Biber gerechnet. Im Laufe von zwei Tagen war die Straße von neuem überschwemmt und es bedurfte wieder des Eingreifens der

Roboter erforscht den Nordpol

Jules Verne wird übertrumpft

Der Polarforscher der Zukunft wird die arktischen Gebiete vom bequemen Lehnstuhl seines Studierzimmers aus beobachten. Klingt das nicht ein wenig unglaublich und gerät darüber hinaus Illusionen, die wir uns von einem Polarforscher machen? Wir denken dabei an den kühnen, unvergesslichen Fridtjof Nansen, der sich mit seinem Expeditionsschiff vom Treibeis einschließen ließ, um sich unter unglücklichen Gefahren und Schwierigkeiten am Nordpol vorzudrängen.

Auch die moderne Forschung wird auf diese Helden im Dienste der Menschheit nicht verzichten können. Aber sie wird dank den Fortschritten der Technik Opfer ersparen können, die sie früher bringen mußte. Dies gilt besonders für die Polarforschung der Zukunft. Auf dem letzten Internationalen Kongreß für Physik, Chemie und Biologie, an dem tausend Gelehrte aus aller Welt teilnahmen, wurde zum erstenmal ein „künstlicher Polarforscher“ vorgeführt, ein Roboter, der all die Arbeiten, die sonst Menschen unter großen Strapazen und Gefahren durchführten, mechanisch und ohne jede menschliche Hilfe leistet. „Roboter-Polarforscher“ hat man diese seltsame Apparatur getauft, die in Form einer meteorologischen Station, durch Zettplanen gegen die Unbilden der Witterung geschützt, im Polargebiet aufgestellt wird und dort ganz automatisch und ohne menschliche Bedienung täglich alle wissenschaftlichen Ziffern und Daten registriert.

Gleich Nansens Schiff wird diese Forschungs-

station im Packeis um den Pol herumreisen. Sie wird dreimal täglich alle meteorologischen, ozeanographischen und geographischen Daten des Ortes, an dem sie sich gegenwärtig befindet, genau registrieren, desgleichen Temperaturen und Barometerstand, Windstärke und Windrichtung, Länge und Breite des Standortes, sowie Tiefe und Temperatur des unter der Eisfläche befindlichen arktischen Ozeans messen. Damit noch nicht genug, wird der „künstliche Polarforscher“, dieses durch die Arktis treibende Wunderwerk menschlichen Erfindergeistes, all diese Angaben täglich radiotelegraphisch den Forschern übermitteln, ein Gedanke, der geradezu phantastisch anmutet.

Man muß sich vorstellen, daß der Leiter einer derartigen Forschungs Expedition, an der kein menschliches Wesen teilnimmt — ähnlich wie man schon unbemannte Ballone in die Stratosphäre entsendet — in aller Bequemlichkeit im Klubstisch seines Arbeitszimmers sitzen kann, in Hausschuhen und von wohliger Wärme umgeben, und dennoch in der Lage ist, alle Meßzahlen, die für die Wissenschaft wichtig sind, sofort zu erfahren und zu verarbeiten. Polarforschung — vom Studierzimmer aus! Das ist eine Möglichkeit, an die der kühne Fridtjof Nansen sicherlich noch nicht gedacht hat. Wenn man bedenkt, wieviel Forscher auf Polar Expeditionen ihr Leben lassen mußten, wird man diese neueste Schöpfung der Technik sicherlich als eine zukunftsreiche Erfindung zu würdigen wissen.

städtischen Arbeiter. Aber die Biber gaben den Kampf noch immer nicht auf, vielmehr ging er zwischen den Tieren und der Stadt ein ganzes Jahr hin und her, bis endlich die Straßendirektion sich entschloß, da es gelungen war, die Biber zu entmütigen, sie einzufangen zu lassen. Es gelang auch, aber nach einigen Tagen waren alle Fallen wieder leer und mit Schlamm bedeckt. Der hartnäckige Widerstand der Biber hatte jetzt Erfolg: die Bürger von Savona erkannten als gute Sportsleute ihren Sieg an, schickten eine Petition zum Stadtrat, daß die Tiere nicht mehr länger gestört werden sollten.

Applaus so und so...

Eines Abends wohnte der große russische Dichter Alexander Puschkin einer Vorstellung im Alexandertheater in St. Petersburg bei. Seine Nachbarn zur Rechten und zur Linken klatschten der Schauspielerin Alenskowa leidenschaftlich Beifall. Puschkin dagegen blieb eiskalt. Einer der beiden Begeisterten zeigte auf den Dichter und murmelte: „Welch ein Dummkopf!“ Puschkin hatte dies gehört und erwiderte den Unverschämten mit schneidendem Hohn: „Natürlich müßte ich Sie ohrfeigen. Ich tue es aber nicht.“

Unsere Anekdoten

Der alte Geheimrat Heim war dafür berühmt, daß er fast jede Krankheit mit ziemlicher Sicherheit erkannte, ohne erst große Untersuchungen anstellen zu müssen.

E einmal hatten einige Studenten eine Wette darüber abgeschlossen, daß auch Heim zu täuschen sei. Einer von ihnen legte sich also zu Bett und man ließ den Geheimrat kommen. Heim erschien auch, erkannte jedoch gleich, daß hier keine ernsthafte Krankheit vorlag und sagte zu dem „Kranken“:

„Strecken Sie doch einmal Ihre Zunge heraus!“

denn den Knall der Ohrfeige könnte die stümperhafte Schauspielerin für Applaus halten.“

Anders erging es im Jahre 1874 der Schauspielerin Barbara Parmenowa. Sie war eine hervorragende Künstlerin, erstickte aber in Schulden. Einmal trat sie im Theater der Stadt Wjatka auf. Unter dem Publikum befand sich ihr Fleischer, dem sie seit längerer Zeit einen erheblichen Betrag schuldete. Doch der Schlichter war von dem Spiel seiner Schuldnern begeistert, daß er am Ende des dritten Aktes einen Rubel auf die Bühne schleuberte mit den Worten: „Gnädige Frau, jetzt sind wir quitt!“

Jahme Eisbären

Im Gegensatz zum braunen Bären wird dem Eisbären im allgemeinen nachgesehen, daß er sich niemals von Menschen nähern läßt. Für junge Eisbären trifft diese Ansicht aber nicht zu, wie Thor Sverres in einer norwegischen Zeitschrift ausführt. In Tromsø sind beispielsweise noch vor nicht langer Zeit zwei junge Eisbären einem Polarjäger auf der Straße gefolgt wie brave Hunde. Der Jäger hatte ihre Mutter erlegt und sich der beiden verwaisenen Kleinen angenommen.

Der „Patient“ tat das, worauf Heim grob zu ihm sagte:

„So, und nun können Sie mich einmal...“

Heim liebte seine Angestellten väterlich, besonders seine Kutsher, die ihn täglich zu seinen Patienten brachten. In seinem Tagebuch fand man folgende Eintragung:

„Am 28. Oktober 1788 starb mein alter Kutsher Lampe, nachdem er einige Tage zuvor eine hohe Treppe heruntergefallen war. Im letzten halben Jahre seines Lebens war er selten nüch-

„Schaffner, Schaffner!“ brüllte auf einmal alles durcheinander. Er faßt die Treppe herab, schießt sich durch das Gedränge, das um Joe entstanden ist, sieht ihn scharf an und sagt: „Rauchen ist hier verboten!“ Dabei weist er auf das im Wagen angebrachte Schild.

Joe zieht lächelnd an seiner Zigarre, daß die Funken fliegen.

„Wenn Sie weiter rauchen wollen, müssen Sie sofort aufsteigen!“

Auch darauf reagiert Joe nicht.

„Das ist ja unerhörte...!“ tönt es von allen Seiten. „Man muß den Kerl verhaften lassen!“

Der Schaffner läßt den Wagen halten und winkt einen Polizeibeamten heran. Dieser besteigt den Wagen, steht den rauchenden Joe, tippt ihn auf die Schulter und erklärt: „Sie müssen das Rauchen einstellen oder den Wagen verlassen.“

Joe lächelt liebenswürdig und erklärt: „Nein, ich rauche weiter.“

„Dann muß ich Sie eben zur Station mitnehmen“, sagt jetzt der Polizist energisch.

Joe lächelt ruhig und freundlich. „Ich werde mich bei Ihnen ausweisen“, schmunzelt er, „verhaften lasse ich mich nicht.“

Er zieht einen Ausweis hervor und reicht ihn dem Polizeibeamten, dabei flüstert er ihm ein paar Worte zu.

Der Beamte blickt überrascht auf, dann nickt er. „Das nützt alles nichts“, erklärt er fest, „ich muß Sie verhaften.“

Joe springt auf und läuft an das entgegengekehrte Ende des Wagens. Er setzt sich dicht neben den Mann mit dem angeschlagenen Ohr und erklärt ruhig: „Ich lasse mich nicht von dem Kerl anfallen.“

Schon ist der Polizeibeamte neben Joe und beugt sich über ihn. Ein wildes Gedränge entsteht, dann klaffen ein Paar Handschellen und

tern. Ungeachtet dieses Fehlers war ich ihm wegen seiner Dienstfertigkeit, seiner Geschicklichkeit im Fahren und seiner großen Befantheit mit der ganzen Stadt dennoch gemogen, und sein Tod ist mir sehr nahegegangen.

Könnte es seinem Leichnam angenehm sein, so würde ich ihn noch mit Brantwein waschen lassen.“

Es war zur Zeit des stummen Films. In einer kleinen Berliner Lichtspieltheater waltete ein äußerst unbegabter Geiger zusammen mit einem ebenso schlechten Klavierpieler seines Amtes. Die „Musik“ war auch für weniger empfindliche Ohren eine Nervenzereißprobe.

Man spielte einen Henry-Borten-Film, eine sentimentale Geschichte. Im Verlauf der Handlung erschien der Zwischentitel: „Henry flüchtet“.

Da ertönte in die Stille hinein eine laute inbrünstige Männerstimme:

„Henry nimm die beiden Musika mit!“

Brüllendes Gelächter, das bis zum Schluß des Film anhält.

Die Flugkraft der Biene

Die Biene muß, um zu fliegen, eine ungeheure Muskelkraft aufwenden, bewegt sie doch in einer Sekunde die Flügel nicht weniger als zweihundertmal. Für einen Flug über vier Kilometer bedarf es rund 180 000 Flügelschläge. Die dazu notwendige Energie gewinnt die Biene aus dem außerordentlich hohen Zuckergehalt ihres Blutes. Im Blut der Biene befindet sich zwanzigmal so viel Zucker als im menschlichen Blut. Nüchtern vermag die Biene einen Flug nicht zu bestehen. Flöße sie mit leerem Magen aus, so würde sie nach wenigen Minuten erschöpft zu Boden fallen.



BÜCHERSCHAU

Die doppelte Buchführung mit Anwendung des Kontenrahmens. Von Dipl.-Hdl. Fh. Schaffner. Verlag W. H. Stollfuß, Bonn. 2,50 RM.

Viele sind darauf angewiesen, sich ohne Lehrer in das Gebiet der doppelten Buchführung einzuarbeiten, die heute in jedem Betrieb die Grundlage des Rechnungswesens sein muß. Das vorliegende Bändchen der Sammlung „Hilf dir selbst!“ eignet sich bestens zum Selbststudium.

Neue Lohnneuertabellen mit Kriegszuschlag und Härteausgleich zum sofortigen Ableiten der Lohnsteuer und des Kriegszuschlages mit Auszügen aus den wichtigsten Bestimmungen. Verlag Wilhelm Stollfuß, Bonn. 0,60—1,00 RM.

Die unten vorliegende neue Ausgabe des Reichs-Lohnneuertabellen enthält die ab 1. 4. 1941 geltenden eingerechneten Kriegszuschläge und berücksichtigt den neuen Härteausgleich, nach dem der Kriegszuschlag in gewissen Fällen ermäßigt wird.

Die Grundzüge des Straßenverkehrsrechts. Was jeder vom geltenden Verkehrsrecht und den einschlägigen Zivil- und Strafrechtsbestimmungen wissen muß. Von E. Sonnabend. Verlag W. H. Stollfuß, Bonn. 1,25 RM.

Dieses kleine Büchlein bringt das geltende Verkehrsrecht jedermann in leicht faßlicher Form nahe und unterrichtet über alle Zweifelsfälle.

das Knäuel löst sich. Erstaunt sehen die Mitfahrenden jetzt das Bild.

Der Mann mit dem angeschlagenen Ohr, der die ganze Zeit über ruhig in seiner Ecke gesessen hat, als ginge ihm der ganze Tumult nichts an, trägt jetzt Handschellen.

Joe raucht nicht mehr. Er hat die Zigarre fortgeworfen und ausgestoßen. Mit der einen Hand hält er den Gefesselten fest. Ihn vor sich herziehend, wendet er sich lächelnd an die Mitfahrenden: „Sie müssen entschuldigen, daß ich Ihnen den Wagen so verquält habe, aber ich konnte nicht anders. Ich bin Detektiv-Sergeant und im Augenblick außer Dienst. Als ich den Wagen bestieg und mich umsah, bemerkte ich diesen Mann, der mir bekannt vorkam. Als ich sein Gesicht endlich sehen konnte, erkannte ich in ihm einen gefuchten Raubmörder. Verhaften konnte ich den gefährlichen Burschen, der immer Waffen bei sich trägt, nicht allein, da ich weder Handschellen noch eine Pistole bei mir habe. Ich mußte also einen Polizeibeamten zu Hilfe rufen. Hätte ich das getan, so wäre der Mann geflohen, oder es hätte eine Schießerei gegeben, bei der Sie alle in Gefahr gewesen wären. Er habe ich eben verbotenerweise geraucht. Ich rechne mit dem Unwillen der Anwesenden, daß der Schaffner zwingen würde, einen Polizeibeamten herbeizurufen, wenn ich das Rauchen nicht gutwillig einstellen oder den Wagen verlassen würde. Sie sehen: meine List hat geklappt. Der Polizeibeamte sah an meinem Ausweis, daß ich Detektiv-Sergeant bin, und ich flüsterte ihm das Nötige zu. Zum Glück ergab er schnell die Situation und so gelang es, den Burschen ohne große Gefahr zu verhaften. Ihnen allen sage ich meinen Dank für Ihre unfreiwillige Mithilfe.“

Joe und der Polizist führen ihren Gefangenen aus dem Wagen.

Ein Mann raucht im Autobus

Kriminalfiktive von Ellen Kram.

Detectiv-Sergeant Joe Higgins ist von Chicago nach Newyork versetzt worden — aus Gesundheitsgründen. Das bedeutet aber nicht, daß Joe an einer schleichen Krankheit leidet. Die Krankheit ist die „blaue Bohnenkrankheit“. Joe hat es im Laufe einer langjährigen Tätigkeit in Chicago fertiggebracht, mit den Gangsterbanden gründlich aufzuräumen. Kurz vor seiner Versetzung gelang ihm noch ein großer Schlag. Die Freunde des Verhafteten hatten dem Detectiv-Sergeanten Rache geschworen, um den verdienten Beamten nicht zu verlieren, war er nach Newyork versetzt worden.

Aber Befehl ist Befehl, und so befindet Joe sich zur Zeit in Newyork. Er ist heute nicht gerade dienstlich unterwegs — wenn man es streng nimmt, — denn es wurde ihm, als er sich bei seiner Behörde meldete, einfach gesagt, er solle sich die Stadt gründlich ansehen, um sein Tätigkeitsfeld kennenzulernen.

Und so befindet Joe sich auf einem Bummel durch Newyork. Nachdem er damit einige Stunden verbracht hat, fühlt er eine Leere im Magen. Er beschließt, in die City zu fahren und dort zu essen. Langsam schlendert er zur Bus-Haltestelle. Da steht er auch schon einen Autobus, der vom Hafen zur Innenstadt fährt. Wenn er seinen Fokelstrab aufgibt, kann er ihn noch erreichen. Joe drückt auf das Tempo und erwischt ihn gerade noch, als er sich wieder in Bewegung setzt.

Der Bus ist nicht gerade überfüllt, wohl eine Folge des schönen Wetters, und so steigt Joe in das Innere des Wagens. Da fällt sein Blick

auf einen Mann, der ganz vorn im Wagen sitzt. Er hat die Figur eines Schwergewichtsboklers, breiten Nacken und angelagertes Ohr. Joe kann das Gesicht nur ab und zu im Profil sehen, da er ihm den Rücken wendet. Irgendwie kommt ihm der Mann bekannt vor. Er geräutert seinen Kopf, wo er ihn unterbringen kann, — vergebens. Joe wird ärgerlich, er hat doch sonst ja ein gutes Gedächtnis!

Da hält der Bus an einer Haltestelle, der Mann blickt zum Fenster hinaus, und sein Gesicht spiegelt sich genau in der Scheibe des Wagens. Joe hat nun den Mann genau gesehen.

Gedankenlos zieht Joe sein Zigarettenetui heraus und raucht eine Zigarre an. Das aber hätte Joe nicht tun sollen, denn er ist immerhin Polizeibeamter und muß wissen, daß Rauchen im Innern des Wagens verboten ist. Somit ist sein Vergehen eigentlich schwerer zu bewerten als bei einem anderen Wageninsassen, der das gleiche tun würde. Zwar wissen die anderen nicht, daß Joe Sergeant ist, trotzdem regen sie sich sofort auf, und es beginnt sich Unheil über Joes Haupt zusammenzujochen.

Erst räupert eine Frau sich auffällig, dann empören sich auch die anderen. „Unerhörte... etwas!“... „Diese Frechheit...“ „So ein Freigel!“... tönt es plötzlich von allen Seiten. Ungerührt raucht Joe weiter.

Da bricht der Unwillen im ganzen Wagen aus. Verschiedene Fahrgäste erheben sich von ihren Plätzen und drängen gegen Joe. Doch auch das fruchtet nicht, er raucht ungerührt weiter.

Da schreit die Frau: „Unerhörte, wo ist eigentlich der Schaffner!“

Doch dieser geplagte Mann ist nirgends zu erblicken, er befindet sich im oberen Teil des Wagens.

Er scheint t...
lich 2,01 P...
(einschließl...
Betriebsprei...
Bezugsprei...
nicht gehei...
breit 15...
Nachsch...
Kostenl...

Nr. 93

Ma

Rr. Die...
ihre maßl...
brechen zur...
ihrer Aufsa...
radikalste...
Schwierigk...
liebsten. D...
licher Prop...
sich einwan...
wurde Anst...
Ausstellung...
zeigt, das...
Geheimdien...
Aus dem J...
den u. a. ...
Geheimdien...
weisen: de...
am 1. Jan...
denen P...
Schir M...
des Königs...
bruar 1908...
Jaurès am...
von Rumän...
schen Mini...
1915, des in...
ger Calme...
Politikstere...
1918, des i...
Eichhorn a...
der von Gr...
früheren d...
23. April...
im Novemb...
im selben...
Siedn im...
Trat am 4...
Ministerprä...
ber 1939. I...
dienstes mu...
Rustam Ha...
Unterhaus...
verraien Na...
Reich Mill...
Ministerprä...
November...
dent Metax...
gewalttame...
Das bis i...
enallischer...
Ministerprä...
der M...
ditionsfor...
die Grieche...
lassen blie...
des in eigen...
ron der eng...
nach Erkenn...
gens den...
Engländer...
Neapten...
verbluten...
der Stunde...
enallischen...
britischen...
Ministerprä...
umgebracht...
wird durch...
günst. Na...
in den Kri...
gestürzt ha...
Schaden, de...
Opfer auf...
blutet ist...
Frage und...
eine wider...
Bei aller...
ein augenid...
des von fü...
leiten mit...
Beseitigung...
heraus: Ki...
vergittetem...
langen Gef...
enallischen...
Siedn, in...
Beamter w...
landfeindlic...
nach dem...
nigs Gha...
lusat in M...
Konul get...
italischen...
das Secret...
des Mörder...